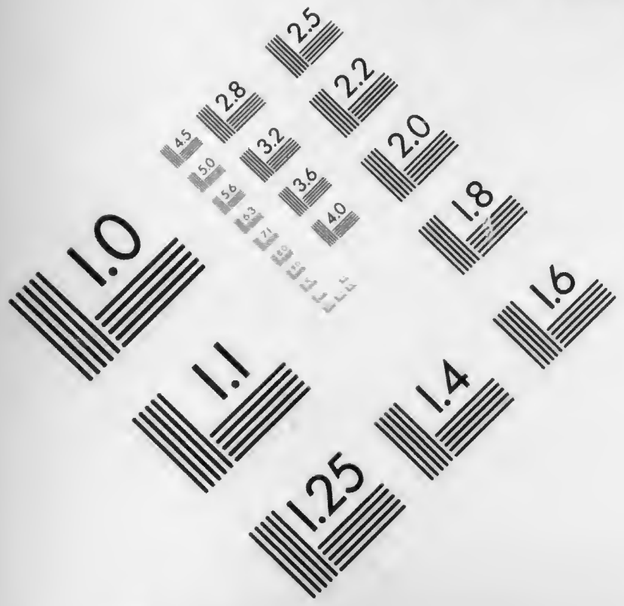
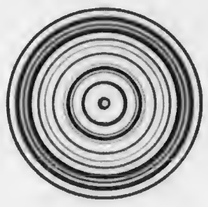
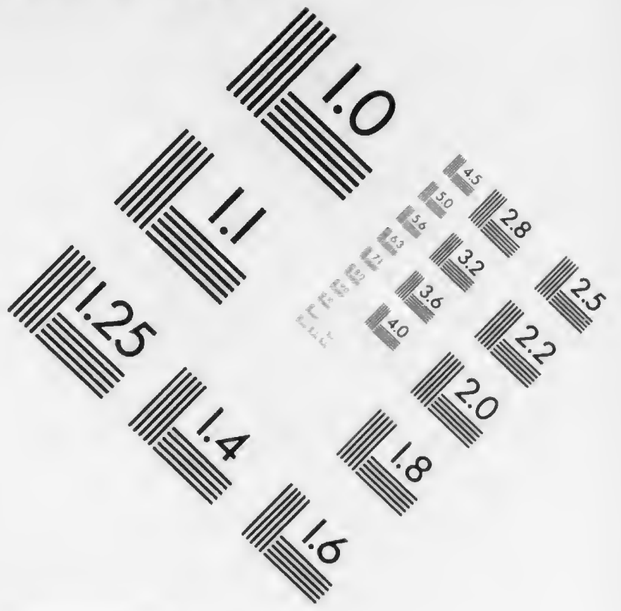
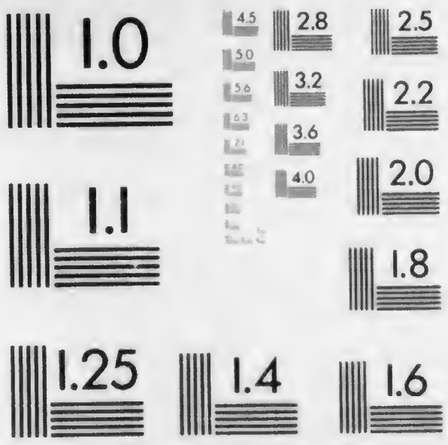
START

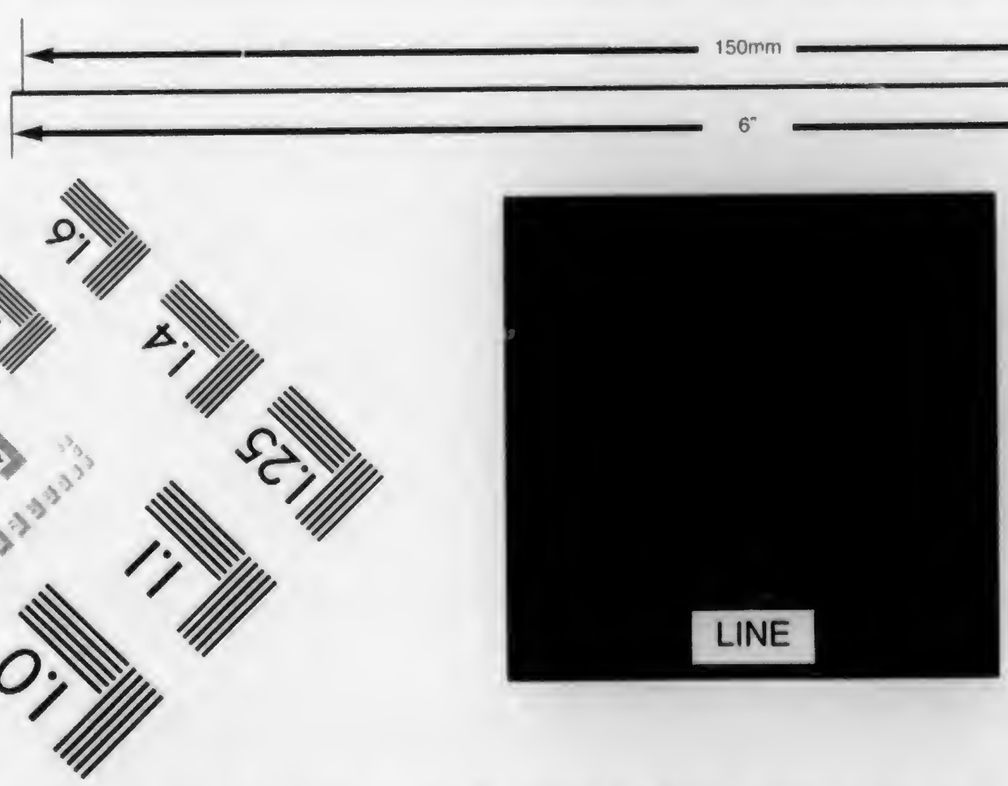
CONTROL TEST TARGET
for Kodak Quality Monitoring











Aa Bb Cc Dd Ee Ff Gg Hh Ii Jj Kk Ll Mm Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt Uu Vv Ww Xx Yy Zz

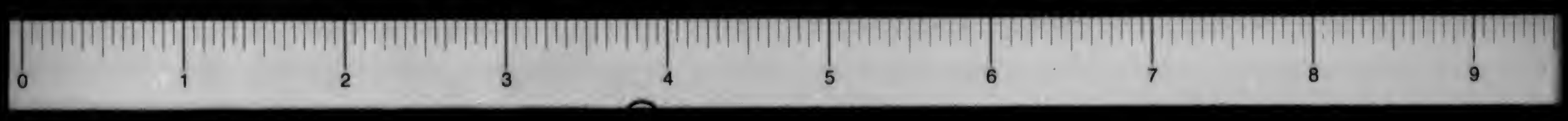
Aa Bb Cc Dd Ee Ff Gg Hh Ii Jj Kk Ll Mm Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt Uu Vv Ww

Note: This target is intended for routine quality control checking and uniformity.
It is not to be used for certification of meeting any ANSI or ISO Standards for image quality requirements.
Note: To record background density, use a blank sheet of white paper.

A-2289 CAT 800 7403 Rev. 2/00 @ Eastman Kodak Company, 2000 Printed in U.S.A.

Document Imaging
EASTMAN KODAK COMPANY
Rochester, New York 14650
1-800-232-8811

DOCUMENT
IMAGING



MF 1269

Die Familie Ballin, mit besonderer Berücksichtigung ihres Hannoverisch-Braunschweigischen Zweiges / von Dr. Oscar Ballin.

CS 629 B343 B3

Leo Baeck Institute,
New York

Die Familie Ballin

von

Dr. Oscar Ballin.

Gandersheim 1913.

Druck von C. S. Hertel.

Leo Baeck Institute

BAMBERGER & WAHRMAN
Booksellers
JERUSALEM

Die Familie Ballin.

Mit besonderer Berücksichtigung
ihres
Hannoverisch-Braunschweigischen
Zweiges.

Von

Dr. Oscar Ballin.

Gandersheim 1913.
Druck von C. F. Hertel.

CS
629
B343
B3

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

36471

Vorwort.

Ursprünglich als Hauschronik für die engere Familie gedacht, hat sich diese Studie bei eindringenderer Forschung zu einem Buche ausgewachsen, das vielleicht auch das Interesse Fernerstehender zu erwecken vermag. Es gelang, die Wandlungen und Wanderungen eines alten deutschen Judengeschlechtes durch fünf Jahrhunderte zu verfolgen und damit ein Geschichtsbild zu entwerfen, das für die Entwicklung der alten jüdischen Familien in Deutschland überhaupt typisch sein dürfte.

Den Namensträgern der dargestellten Familien selbst glaube ich mit meinem Buche das Material und die Möglichkeit an die Hand gegeben zu haben, auch ihrerseits dem engeren genealogischen Zusammenhange zum Gesamtgeschlechte nachspüren zu können. Bei einer Sammlung und Vervollständigung des Materials wird es vielleicht möglich sein, die lückenlose Genealogie eines Geschlechtes aufzustellen. Daß ich selbst solches Material jederzeit mit Interesse und Dank entgegennehme, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

An dieser Stelle spreche ich noch Herrn Dr. M. Brann-Breslau, dem verdienten Herausgeber der „Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ meinen besten Dank aus, der mir bei Beschaffung der Quellen besonders aus der Wormser Zeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Nicht minder fühle ich mich Herrn S. Rothschild, dem Sekretär der jüdischen Gemeinde in Worms, für die Beschaffung von bisher ungedrucktem Material aus dem Archive zu Dank verpflichtet.

Braunschweig, im Juli 1913.

Dr. Ballin.

Inhalt.

Einleitung	S. 1
Das Wormser Geschlecht . . .	S. 11
Das Hamburger Geschlecht . . .	S. 37
Das Hannoverisch-Braunschweigische Geschlecht .	S. 49
Quellen über das Geschlecht Ballin im Königl. Staatsarchiv zu Hannover	S. 68
Bericht des David Ballin aus Imbshausen über seine Feldzugserlebnisse 1813	S. 69
Litteraturnachweis . . .	S. 74

Einleitung.

In der jüdischen Familienforschung ist die Annahme, daß der gleiche Familienname auch einen gemeinschaftlichen Ursprung und einen verwandtschaftlichen Zusammenhang der gleichnamigen Geschlechter verbürge, nur in beschränktem Maße gerechtfertigt. Bei den meisten der vorkommenden Familiennamen ist in keiner Weise die historische Gewähr dafür gegeben, daß die Gleichnamigkeit auf verwandschaftlicher Grundlage beruht. Mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit können die Namen infolge gleicher Vorbedingungen in verschiedenen Orten und Zeiten unabhängig von genealogischen Voraussetzungen entstanden sein. Das gilt nicht nur von Namen, die sich aus Vornamen entwickelt haben, und solchen Eigennamen, die auf eine allgemeine Stammesbezeichnung (wie halevi, segal, cohen) oder auf eine Berufs- und Gewerbecharakterisierung (wie Goldschmidt, Singer, Klausner) zurückgehen. Es gilt auch für die geographischen Herkunftsbezeichnungen, mögen es Benennungen nach Hausschildern (wie Rotschild, Sichel usw.) oder nach Ortsnamen (wie Oppenheim, Wertheim) sein. Denn die Familien, die nach ihrem Eigennamen aus einem bestimmten Hause oder einem bestimmten Orte stammen, brauchen im genealogischen Sinne durchaus nicht mit einander verwandt zu sein.[1]) Nur dann ist der Satz, daß der gleiche Name auch gleiche Abstammung beweist, von allgemeiner Gültigkeit, wenn eine Entstehung des in Betracht kommenden Namens auf anderer Basis als der der genealogischen Uebertragung ausgeschlossen ist. Das liegt aber vor, wenn keinerlei Anzeichen nachweisbar sind, daß der Name aus gleichen Vorbedingungen sich zu verschiedenen Orten und Zeiten selbständig mehrmals bilden konnte, und wenn zugleich dieser Name schon in so früher Zeit auftritt, daß der erste urkundliche Namensträger der Stammvater aller später auftauchenden Geschlechter seines Namens sein kann.

---

[1]) Dietz, Stammbuch der Frankfurter Juden S. 7 hat für die von ihm behandelten 600 Familien eine Statistik über die Art der Namensbildung aufgestellt, die wohl generelle Gültigkeit hat. Danach sind 65½% örtliche Herkunftsnamen. 11% sind auf Hausnamen zurückzuführen. 9% sind ehemalige Ruf- und 3% Berufsnamen. 2% rekrutieren sich aus Eigenschafts- und Spitznamen und 4% sind Phantasienamen späterer Bildung. Die Stammesnamen stellen einen Prozentsatz von 1½% dar. Sonstige Namen, unter denen Ballin ausdrücklich aufgeführt wird, sind mit 4% vertreten.

Unter den noch heute blühenden Judengeschlechtern sind für die Familien des Namens „Ballin" alle Voraussetzungen erfüllt, daß gemeinschaftlicher Namen auch gemeinschaftliche Genealogie bedeutet. Der Name ist als festumrissene Wortbildung so charakteristisch, daß er kaum eine Verwechslung mit anderen Wort- und Namenstämmen zuläßt. In seiner Bildung in keiner Weise von ausgesprochen jüdischem Charakter, ist er doch von jeher ein ausgesprochen jüdisches nomen proprium gewesen und hat als solches immer nur Familien eines immerhin beschränkten Volks- und Personenkreises gekennzeichnet. Aus diesen Gründen ist auch keinerlei Vermutung gegeben, daß der Name unabhängig von seinem Einzelvorkommen und spontan sich mehrmals hätte bilden können. Da er zudem schon im Mittelalter nachweisbar ist, ergibt sich schon rein genealogisch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Rückleitung auf einen einzelnen Stamm, wenn zunächst auch die Ueberlieferung eines Zusammenhanges fehlt. Die archivalische Familienforschung kann aus diesen Gründen mit Fug von dem Axiom ausgehen, daß bei allen Trägern des Namens Ballin ein genealogischer Zusammenhang vorliegt und daß nur die Fäden zu entwirren und neu zu knüpfen sind. Zeigen sich bei dieser Forschung dann vorhandene Kriterien eines genealogischen Zusammenhangs, so ist die Genealogie im Einzelfall auch induktiv und empirisch bewiesen. Als allgemeine Kriterien dieser Art kommen ja bei der jüdischen Familienforschung vor allem die Zugehörigkeit zu einem der alten Stämme Israels und das traditionelle Auftreten bestimmter Vornamen in Frage. Eine solche allgemeine genealogische Zusammenfassung ist für das Geschlecht Ballin aber schon dadurch gegeben, daß seine Angehörigen sich dem Stamme Levi[1]) zuzählen.

✣ ✣ ✣

Der Name des Geschlechtes hat im Laufe der Jahrhunderte, wie das der natürliche Gang ist, in der Schreib- und Sprechweise je nach Sprache und Dialekt der Namensträger kleine Wandlungen durchgemacht.

[1]) Dietz a. a. O. S. 10 hat für die Frankfurter Familien auch eine Statistik der Stammeszugehörigkeit aufgestellt, die wohl für die alteingesessenen deutschen Juden im allgemeinen zutreffend ist. Danach gehören dem Priesterstamme (cohen) etwa 10% an, dem Stamme der Priesterdiener (Levi) ebenfalls etwa 10%. Die übrigen 80% werden durch den Stamm Israel, die große Menge des Volkes, gebildet. Für eine Levitenfamilie scheiden also genealogisch, soweit die Vaterseite in Frage kommt, 90% der gesamten Judenschaft aus. Hinsichtlich der Abstammung können nur Levitenfamilien von Bedeutung sein.

Die frühesten Quellen für die Schreibweise sind naturgemäß Urkunden in hebräischer Schrift. Die früheste Erwähnung des Namens findet sich in einer Konsultation des Joseph Kolon (№ 125) aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Kolon (gest. 1480), der ein Rabbiner von hoher Autorität in Mantua, Bologna und Pavia war, erwähnt die jüdische Gemeinde von Nizza und unter den Rabbinern, welche um diese Zeit aus Frankreich und Savoyen nach Italien auswanderten (Schalch. éd. Vénise 62) Raphael בלין aus Nizza[1]). Als weitere Quellen und zwar für das sechszehnte Jahrhundert kommen die codices der Gemeinde Worms in Frage die den Namen ebenfalls durchgehends in der Schreibform בלין aufführen. Daß dies sich so schreibende Geschlecht zweisilbig ausgesprochen wurde, unterliegt keinem Zweifel, da spätere Wormser Mitglieder zwischen das beth und lamed ein aleph eingefügt haben. In Frankfurt a. M. wurde 1695 ein Isaak ben Eliezer באלין begraben. Sein Epitaph (№ 3202) bezeichnet ihn ausdrücklich als Exulanten der Wormser Kolonie[2]). Von Wormser Geschlechtern ähnlicher Schreibweise sind uns aber nur die בלין überliefert.

Weitere Urkunden für die Schreibweise des Namens bietet uns vor allem das Hamburg des siebenzehnten Jahrhunderts dar und zwar nunmehr solche in hebräischer als auch in deutscher bezw. lateinischer Schrift. Die deutschen Schriftstücke führen den Namen in der Form Balin und daneben Belin auf. Verschiedene Male kommt für denselben Namensträger, der anderswo als Balin oder Belin bezeichnet wird, auch die Form Ballen vor. In den hebräischen Urkunden tritt auch jetzt noch die Schreibform בלין auf. Die regelmäßige Schreibweise ist jetzt aber באלין geworden. Sie ist die der Glückel von Hameln[3]), die sie stets für den Schwiegervater ihres Sohnes Natan, R. Elia ben Mose Josef Ballin, der an anderer Stelle auch בלין geschrieben wird, anwendet. Erst im achtzehnten Jahrhundert scheint dann das lamed im Namen verdoppelt zu sein. Gegen Ende dieses Jahrhunderts schreiben sich die Mitglieder der Familie sowohl in hebräischer als auch in deutscher Schrift in der noch jetzt üblichen Form Ballin.

Aus der Schreibform der hebräischen Urkunden allein wäre die Sprechweise des Namens nicht mit Sicherheit zu entnehmen, da das Hebräische ja eine reine Konsonantenschrift ist, bei der die ungeschriebenen

[1]) Henry Groß, Gallia Judaica, S. 394.
[2]) Kaufmann, R. Bacharach, S. 75, 76 Note 1.
[3]) Memoiren, herausgegeben von Kaufmann.

Vokale zu ergänzen sind. Das Fehlen von Vokalen gibt nun Anlaß zu der Frage, ob der Name in seiner ersten Schriftform einsilbig, also Blin, oder zweisilbig gesprochen wurde. An sich würden sich die beiden Möglichkeiten die Wage halten. Entscheidend für die Annahme der sprachlichen Zweisilbigkeit sind aber die bereits oben angeführten triftigen Beweisgründe der späteren Einfügung eines aleph durch Angehörige ein und desselben Geschlechtes. Hierzu kommt noch, daß man der Aussprache früherer Eigennamen, die nur schriftlich vorliegen, analoge, noch lebendige Namen zu Grunde legen muß. Als solches Analogon kommt aber wohl nur der Name Ballin in Frage.

Den Vokal der zweiten Silbe dürfen wir ohne weiteres als i-Laut ansprechen. Bei der Untersuchung, welcher Vokal in der ersten Silbe zur Festlegung der Aussprache zu ergänzen ist, müssen wir uns darüber klar sein, daß die Aussprache eines Vokals je nach der Zunge (im Sinne einer bestimmten Sprache) und innerhalb dieser je nach der dialektischen Färbung des Sprechenden (der Mundart im wörtlichsten Sinne) Wandlungen unterliegt. In demselben Schriftworte können die Vokale verschieden gesprochen werden und zwar sowohl rein als auch umgelautet. Infolge solcher Sprach- und Dialektverschiedenheiten scheint die Aussprache des Namens Ballin von einem offenen a- oder o-Laut bis zu einem dumpfen e-Laut geschwankt zu haben. Daß schon in den deutschen Dialekten die verschiedenen Sprach- und Schreibweisen Balin und Belin für dasselbe Wort nichts außergewöhnliches sind, wird klar, wenn man bedenkt, daß Ballin im Englischen wie Bällin oder Boallin gesprochen wird. In der französischen Sprache wird der Vokal der ersten Silbe leicht gänzlich indifferent werden, da hier der Betonungsakzent auf die Endsilbe geworfen wird. Möglichenfalls wird der Vokal auch ganz stumm und Belin damit als Blin = Bläng ausgesprochen. Wenn dieses stumme e dann schließlich vollständig in der Schreibform eliminiert wird, so ist das nur eine Schlußfolge der Aussprache. Diese Sprach- und Schreibform Blin soll übrigens, wie Groß, a. a. O. berichtet, unter französischen Juden vorkommen. Es dürfte schließlich nicht verwunderlich erscheinen, wenn in Italien der Name in Annäherung an die Landessprache in der Form Bellini(o) oder Ballini(o) aufträte. Ob aber dort noch Namensträger des 1450 eingewanderten Zweiges der Familie vorhanden sind, war nicht zu ermitteln.

Im Gegensatze zur französischen Betonung scheint im Deutschen der Ton bei dem Namen Ballin stets auf der ersten Silbe gelegen zu

haben, was schon durch den süddeutschen Ursprung wahrscheinlich gemacht wird. Der Süddeutsche wird in der Endsilbe eine Diminutivform sehen und Bállin wie Zéppelin, Böcklin usw. betonen. Vereinzelt mag in Sprachanlehnung an ähnliche Lautbildungen meist slavischer Natur wie Berlin, Lublin usw. auch Ballín gesprochen sein und werden. Alles in allem führt uns das vorhandene Urkundenmaterial, das eine Vokalisierung erkennen läßt, zu dem Schlusse, daß der Vokal im südlichen und westlichen Deutschland und den angrenzenden französischen Sprachgebieten mehr nach e hingeklungen hat. In Norddeutschland ist stets ein a-Laut mit dem Ton auf dem a gesprochen worden. Das ersehen wir daraus, daß ein jüngerer Hamburger Zeitgenosse der dort im siebenzehnten Jahrhundert ansässigen Familie Ballin von ihr als „Ballen" schreibt[1]) und den Namen von den Zeitgenossen also in dieser Aussprache gehört haben muß. Heutzutage schreiben sich auch die süddeutschen Träger des Namens in der Form Ballin. Diese Sprach- und Schreibweise ist zur allgemeinen Herrschaft gelangt, und wir werden deshalb in unserer Forschung der Vereinheitlichung halber stets diese Form gebrauchen und durchgehend nur Ballin schreiben.

Für die Etymologie des Namens ist unumstößlich sicheres Material nicht zu erbringen. Es wäre sehr wohl möglich, daß wir in ihm die Umbildung eines hebräischen Sprachstammes vor uns haben. Wie M. Brann mitteilt, kommt in der Türkei im 15. Jahrhundert als Zuname zu dem Vornamen Elia das Wort Bali (Wali?) vor. Nach den Gesetzen der Bildung jüdischer Familiennamen läge doch aber die Ableitung aus einer Ortschaft näher. Nach Ritters Geogr.-statist. Lexikon vom Jahre 1905 gibt es etwa ein halbes Dutzend Orte Ballin, Balin und Bellin, die alle slavischen Ursprungs zu sein scheinen. Einer solchen Herleitung des Eigennamens widerspricht aber, daß die Familie zuerst im südwestlichen Deutschland auftaucht. Es könnte ja auch nur ein mittelalterlicher Ort des Namens in Frage kommen, da das erste Auftreten der Familie um 1400 anzusetzen ist. Förstemanns Altdeutsches Namensbuch (zweiter Band, Ortsnamen) kennt keine Ortsbezeichnung ähnlicher Bildung.

Aus einem französischen Sprachstamm will Groß (a. a. O.) den Namen herleiten. Er ist versucht, darin Bellevigne (Prüdhomme 100) oder Bele-vigne (Revue des Etudes juives I, 65) zu sehen. Er hält

---

[1]) Wolf, Bibl. hebr., wo zweimal wörtlich „Ballen" steht. III 254b VI 461.

aber auch eine deutsche Herkunft für möglich, weil die deutschen Juden den Namen ebenfalls tragen.[1])

Allen angeführten Hypothesen wird aber dadurch der Boden entzogen, daß das Wort schon in sehr früher Zeit fast ohne jede Umbildung als Personenname auftritt. Durch diese Tatsache erübrigen sich die weiteren Deutungsversuche. Unter der Benutzung der Motive mittelalterlicher Tierdichtung, die in dem Grenzgebiete von romanischem und germanischem Volkstum zuerst auftrat, schreibt ein niederländischer Dichter namens Willem um 1250 ein Tierepos „Reinaert", in dem er den Widder als handelnde Person auftreten läßt und ihm den Namen Bellin gibt. Diesen Namen hat Willem seiner französischen Quelle, dem »Roman de Renart« entnommen. Damit werden wir auf die Deutung des Wortes Bellin[2]) hingewiesen. Es kommt vom lateinischen belare und französischen beler her, das „blöken" bedeutet, und ist also ein klangmalender Ausdruck für den Widder. Aus Willems Dichtung ist dann das Wort in den flämischen „Reinaert" und in den niedersächsischen „Reynke de Voß" übergegangen, wo es Bellijn (i j) und Bellyn geschrieben wird. Diese letzte Form hat auch noch Goethe in seiner Neudichtung „Reinecke Fuchs" beibehalten.

Keines großen Hypothesensprunges bedarf der Schluß, daß dieser zunächst als Tierbenennung benutzte Eigenname als menschlicher Personenname aufgenommmen wurde. Daß ihn sich eine jüdische Familie auswählte, erscheint durchaus nicht zufällig. Entstand doch das Wort in einem Gebiete, wo die Juden in solcher Anzahl saßen, daß sie sich dort unter Benutzung der dort herrschenden Sprachelemente einen eigenen Dialekt, das „Jüdisch-Deutsch", schufen. Bei der Vorliebe der Namenswahl aus dem Tierreiche ist die Aufnahme des Namens Bellin bei einer jüdischen Familie wohl erklärlich. Ob er zuerst als physiognomische oder sonstige Charakterisierung des Trägers angewandt wurde oder ob der erste Träger vielleicht in einem Hause gewohnt hat, das durch einen

[1]) Um 1350 gewährt Ruprecht von der Pfalz einem Arzt „Walhen" gegen Zahlung von 5 Pfd. das Aufnahmerecht in seiner Stadt Weinheim. Löwenstein (Gesch. d. Kurpfalz S. 6) erblickt darin ein Mitglied der alten Wormser Aerztefamilie Walch (Wallich). Es ist jedoch ebensowohl möglich, in diesem Schrift-Worte eine nach dem Gehör wiedergegebene Form des Namens Ballin zu erblicken.

[2]) Kluge, Etymol. Wörterbuch S. 47: Bellin. Schiller u. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch Bd. I S. 226: Bellin.

Widder im Schilde[1]) gekennzeichnet war und also „zum Bellin" hieß, bleibt natürlich ganz im Dunkeln. Wichtig ist aber, daß die Familie des Namens sich urkundlich zuerst in Worms feststellen läßt. Denn die berühmte Gemeinde Worms war von jeher ein Sammelplatz für die Juden im Grenzgebiete französischer und deutscher Sprache.

✣ ✣ ✣

Eine Aufstellung über die Zahl der noch heute blühenden Familien des Geschlechtes Ballin und ihre geographische Verbreitung kann mangels authentischen Materials natürlich nur ein unzulänglicher Versuch bleiben. Einen ungefähren Ueberblick für Deutschland und die angrenzenden Länder vermögen aber wohl die Angaben des Reichsadreßbuches zu geben. Bei einer solchen Aufstellung konnten die Namen Blin, Belin, Balin, Bellin, Ballin und Ballien in Frage kommen. Von vornherein schieden aus die Schreibweisen Blin, Belin und Balin, da sich diese, wie gründliche Stichproben ergaben, überhaupt nicht vorfanden. Der Name Bellin ist in der Untersuchung dann fortgelassen, weil er außerordentlich selten ist und bei den wenigen Trägern keinerlei Anzeichen dafür vorlagen, daß es sich um Juden oder Abkommen von Juden handelt. Wohl aber fand sich, und zwar am alten Stammsitze Worms, die Namensform „Blün". Bei den in Worms wohnhaften Familien dieses Namens Blün ist ein Zusammenhang mit unserm Geschlechte unverkennbar.

Eine Nachzählung des Vorkommens des Namens Ballin und seiner vereinzelt auftretenden Nebenform Ballien hatte zum Resultat, daß nur verhältnismäßig wenig Familien vorhanden sind. Es konnte kaum die Zahl 90 erreicht werden. Nehmen wir an, ein um 1740 geborener Stammvater des Namens hätte drei Söhne gehabt, so müßte die Summe der um 1870 geborenen Familienväter, vorausgesetzt, daß sich fortlaufend jeder männliche Sproß durchschnittlich wieder in drei Mannesstämme fortgepflanzt hätte, heutzutage die Zahl 100 erreichen. Im allgemeinen hat die Sohneszahl der alten jüdischen Familien aber weit mehr als

[1]) Die Kennzeichnung der Judenhäuser durch ausgehängten Schild und Namen war ein alter, später durch Gesetz vorgeschriebener Brauch. Vgl. Wolf, die Juden in Worms S. 86. In der dort abgedruckten Judenordnung von Worms vom Jahre 1641 heißt es: „So soll wie von altersherkommen eines jeden Juden Haus in der Gaß seinen besondern Namen und ausgehängten Schild und Zeichen haben."

drei betragen. Da die Familie aber bereits erheblich früher als 1740 auftritt, muß eine große Zahl von Stämmen ausgestorben sein. Möglich ist allerdings auch, daß bei vielen Familien der Name durch Nichtgebrauch verloren gegangen ist, wie das in der jüdischen Genealogie nichts Seltenes ist.

Hinsichtlich der geographischen Verbreitung war festzustellen, daß der Name hauptsächlich in den Großstädten Deutschlands vorkommt und in kleineren Orten nur ganz vereinzelt vertreten ist. Auch an diesem Einzelbeispiel läßt sich also die Abwanderung der Juden vom Lande in die Großstadt feststellen. Immerhin war aus der örtlichen Lage der in Betracht kommenden Städte ein Schluß darauf zu ziehen, aus welchen Landesteilen die betreffenden Familien Ballin dorthin eingewandert sind. Berlin und seine Vorstädte, in denen eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Namensträgern aufgeführt wird, läßt allerdings keine Kombinationen zu, da die Reichshauptstadt der Endpunkt der Wanderungen aus allen möglichen Landesteilen ist und als partikularer Sammelpunkt nicht in Frage kommt. München und daneben Würzburg mit einer größeren Anzahl von Familien ist jedoch als Sammelbecken des bayrischen Judengeschlechtes Ballin anzusehen. Frankfurt a. M. und Kassel mit einigen Familien hat die hessischen Ballin aufgenommen, von denen noch kleine Zweige auf dem Lande und in den Landstädten sitzen. Ein Hauptkontingent der Familien Ballin stellt Hamburg-Altona und die Hauptstadt Oldenburg, wo sich die nordischen Zweige des Geschlechtes konzentriert zu haben scheinen. Von diesem nordischen Zweige sitzen noch ganz vereinzelte Mitglieder im Bezirke der Provinz Hannover und im Herzogtume Braunschweig. Im ganzen Osten Deutschlands ist das Geschlecht überhaupt nicht vertreten.

Das Geschlecht der Ballin läßt sich also nach seinen heutigen Wohnsitzen in einen bayrischen, einen hessischen, einen nordischen und einen hannoverisch-braunschweigischen Zweig einteilen. Eine Darstellung der Entwicklung des Geschlechtes wird diese Einteilung auch in historischer Hinsicht rechtfertigen.

Das Wormser Geschlecht Ballin.

Die Familie Ballin gehört zu den schon im Ausgang des Mittelalters nachweisbaren Judengeschlechtern von Worms und damit zu den ältesten Judengeschlechtern moderner Namensgebung überhaupt[1]). Die Quellen für die Familiengeschichte der Wormser Ballin sind neben vereinzelten Urkunden, die in verschiedenen Bibliotheken verstreut sind, vor allem das mit dem Jahre 1570 beginnende sogenannte „grüne Buch" und das gedruckt vorliegende Memorbuch[2]). An ungedrucktem Material kommt die Sammlung der Grabschriften, die von S. Rothschild entziffert sind, das „Wimpelverzeichnis"[3]) und ein Buch über den Eigentumswechsel an Häusern in der Judengasse aus dem Jahre 1754 in Frage.

Unter den Grabsteinen des alten Wormser Judenfriedhofes befindet sich einer, dessen Inschrift die Jahreszahl 1441 anzugeben schien. Es war dies das Epitaph eines Dajjan (Rabbiners) Elia ben Isaak Ballin. Mit dieser Zeitbestimmung schien auch eine Notiz in Kaufmanns R. Chajim Jair Bacharach übereinzustimmen, die bei Schilderung der Gemeindeverhältnisse von Worms im 16. Jahrhundert angibt, daß das Geschlecht Ballin der Gemeinde schon einen gefeierten Rabbiner gegeben habe.[4]) Bei gründlicher Prüfung ergab sich jedoch, daß der Grabstein aus erheblich späterer Zeit stammt. Immerhin beginnt die urkundliche Ahnenreihe auch bei Ausscheidung dieser Grabschrift nicht erheblich später. Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hat ein Elia Ballin gelebt, von dem wir weiter nichts wissen als daß er der Vater seines Sohnes Mose gewesen ist. Interessant ist er nur dadurch, daß er den Reigen des traditionellen Vornamens eröffnet, der bis in die Gegenwart bei dem Geschlechte üblich geblieben ist. Von seinem Sohne, dem Mose ben Elia Ballin liegt bereits eine eigenhändige Urkunde vor. Er war nämlich einstmaliger Eigentümer des cod. oxford. 672, der drei hebräische Gedichte in Akrostichonform und einige Rezepte in jüdisch-deutscher

---

[1]) Dietz, a. a. O. S. 20.
[2]) Kobez al jad, I. und II. Berlin 1887 und 1893.
[3]) „Wimpeln" sind die Windeln der neugeborenen Söhne, die, mit den Daten versehen, beim Beschneidungsfeste der Synagoge übergeben wurden.
[4]) Kaufmann, a. a. O., S. 12.

Sprache mit hebräischen Buchstaben enthält. Da die Bildung fester jüdischer Familiennamen erst um 1400 beginnt, haben wir also in diesem Akrostichon ein Beispiel frühester Namensentstehung vor uns.[1])

Fast gleichzeitig mit diesen ersten Wormser Generationen tritt auch ein französischer Zweig des Geschlechtes auf den Plan. Um 1450 wandert aus der jüdischen Gemeinde in Nizza ein Rabbiner Raphael Ballin[2]) nach Italien aus. Einen Simson Ballin treffen wir später in Parma an. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es bei dem französischen und italienischen Zweige des Namens, der übrigens noch heute unter französischen Juden vorkommen soll, mit einer aus Deutschland eingewanderten und also wohl Wormser Familie zu tun, wenn nicht beide Zweige auf einen gemeinsamen Stamm zurückgehen, der nicht mehr nachweisbar ist.[3])

Als dritte Generation des Wormser Geschlechtes tritt ein wiederum Elia genannter Sproß auf, über den verhältnismäßig reichliche Nachrichten vorliegen. Elia ben Mose Ballin wurde Ausgangs des fünfzehnten Jahrhunderts geboren, wie wir aus einigen Nachrichten über seine Frühzeit schließen müssen. Elieser ben Naphtali Treves, ein Verwandter des Elia, der ein Alter von 72 Jahren erreichte und 1583 gestorben ist, bemerkt nämlich bei einer Gelegenheit, daß Elia Ballin in seiner Jugend zu Worms Vorbeter gewesen sei. Damit stimmt auch überein, daß Elia, wohl zu seiner Ausbildung, sich um das Jahr 1520 in Frankfurt a. M. aufgehalten hat. An der Identität des dort erwähnten Rabbi Elia Ballin, der im Hause „zum Elefanten" Wohnung nahm, mit dem Wormser gleichen Namens, dürfte ein Zweifel nicht möglich sein. Dietz[4]), der hierüber berichtet, hegt die Vermutung, daß Elia (Elieser) Ballin ein und dieselbe Person ist wie Lippmann Bick

[1]) Dietz, a. a. O. S. 7.
[2]) Groß, a. a. O. S. 394.
[3]) Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert ist in Paris eine berühmte Familie von Goldschmieden des Namens Ballin ansässig. Claude Ballin der ältere (1615—1678) war einer der bedeutendsten Meister dieser Periode, der schon als ganz junger Mann sich der Beachtung und der Aufträge des Kardinals Richelieu zu erfreuen hatte. Claude Ballin, der jüngere (1688—1754), der seine Werkstätte im Louvre hatte, war einer der feinsten Meister des Rokoko. (Luthmer, Handbuch der Edelschmiedekunst; Leipzig 1889.) Da der Name auch Ballini geschrieben wird, scheint er auf italienischen Ursprung hinzudeuten. Anhaltspunkte für eine jüdische Abstammung dieser Ballin liegen nicht vor.
Immerhin wird durch das Vorkommen dieses Namens in Paris die Annahme, daß wir eine französische Namensbildung vor uns haben, bestärkt.
[4]) Dietz, a. a. O. S. 31 Nr. 45; S. 387.

(Bicke), der von 1508—1512 mit seinem Weibe, „die nicht handeln", im Hause „zum Elefanten" wohnten. Er stützt seine Annahme auf die Tatsache, daß in der jüdischen Namensgebung das hebräische „Elieser" dem deutschen „Lippmann" gleichgesetzt wird.

Bei seiner Rückkehr aus Frankfurt a. M. traf Elia Ballin die alte Reichsstadt Worms in stürmischer Bewegung an. Fand doch gerade der Reichstag statt, auf dem Luther sein Bekenntnis verfechten sollte. Die Worte des kühnen Reformators, der damals noch ein offener Judenfreund war und bei manchem Rabbiner Belehrung über die hebräische Sprache gesucht hatte, mögen wohl in der Judengasse ihren Wiederhall gefunden haben. Dieses Judenviertel, das schon räumlich einen nicht unbedeutenden Teil von Worms ausmachte, bestand zu dieser Zeit aus rund 70 Häusern, die wohl alle nach bestimmten Merkmalen und Hausschildern benannt waren. So finden wir die Hausbezeichnung „zur Pulverflasche", „zum halben Mond", „zum grünen Hut", „zur güldnen Gans", „zum jungen Riesen", „zur Kandte" (Kanne?), „zur Sonnen", „zur Meisen", „zum weißen Schlüssel", „zum Bär", „zum Storchen", „zum Wolfen", „zum Hahn", „zum güldnen Schwan", „zum Hufeisen", „zur Blume", „zum Has", „zum Messer", „zur Uhr", „zur Eichel", „zur Sichel", „zur Rose".[1]) Nach diesen Häusern wurden ihre Bewohner benannt und diese Art der Bildung von Familiennamen nimmt einen besondern Raum ein. Wieviel Juden in Worms gewohnt haben, können wir ungefähr feststellen, da uns die Zahl der jährlichen Todesfälle für einen längeren Zeitraum überliefert sind. Es ergibt sich danach eine Durchschnittsziffer von zwölf Sterbefällen[2]) für das Jahr. Wenn wir nach gleichen Analogien eine Sterblichkeitsziffer von 2—3 % für das Jahr (die sehr hochgegriffen ist) annehmen, so kommen wir auf eine jüdische Einwohnerschaft von 400—600 Köpfen. In jedem der siebzig Häusen müßten also durchschnittlich acht Juden gewohnt haben. Schon der Zahl nach waren die Juden also von großer Bedeutung für Worms. Welches Gewicht sie erst in wirtschaftlicher Beziehung haben mußten, läßt sich daraus ermessen. Das beweisen auch die fortwährenden Verfassungskämpfe, die Kaiser und Reich, der Bischof und

[1]) Da die Bezeichnungen für die Häuser sich in verschiedenen Städten wiederholen, ist bei einzelnen nicht festzustellen, ob ein Wormser Haus in Frage kommt.
[2]) Kaufmann, a. a. O., S. 12 ff.

der Rat der Stadt Worms unter sich selbst und mit den Juden um ihre Rechtsstellung ausfochten.

Die Verfassung der Wormser Judenschaft beruht auf einem Vertrage mit dem Bischof Emmerich vom Jahre 1312, der abschriftlich in einer Urkunde vom Jahre 1591 erhalten ist.[1]) Danach bietet das Gebilde der jüdischen Gemeinde den Anblick einer ganz strengen Aristokratie und Oligarchie dar; der Vorstand der Gemeinde herrscht ganz autonom. „Er ist gänzlich unabhängig von derselben und hat nicht einmal die Kontrole der öffentlichen Meinung zu fürchten“[2]). Der Vorstand besteht aus einem „Judenrat“ von zwölf Männern. Dies Kollegium wurde von den Juden das Gaonat genannt und die Mitglieder führten den Titel eines „Gaon“. Diese „Gaone“ waren wohl ursprünglich von der Gesamtgemeinde gewählt worden und zwar auf Lebenszeit. Da aber das Gaonat das Recht der Kooptation hatte, wenn ein Mitglied ausschied, so hatte sich der Kreis der ratsfähigen Geschlechter bald geschlossen. Denn hier wie überall wird der Rat schwerlich einen homo novus in seinen Zirkel aufgenommen haben. Sämtliche Ratsmänner haben in die Hand des Bischofs von Worms einen Eid zu leisten und ihm nach geschehener Wahl 60 Pfund Heller (1 Pfund = 20 Mark heutigen Wertes) zu zahlen. Aus dem Rate der zwölf wählt dann der Bischof von Worms einen Vorsitzenden auf Lebenszeit, der den Titel „Judenbischof“ führt. Dieses Amt soll jedoch unter den zwölf reihum gehen, sodaß jedesmal ein „regierender“ Judenbischof vorhanden ist, neben dem noch andere Titular-Judenbischöfe, d. h. solche die bereits regiert haben, möglich sind. Für die Wahl zum Judenbischof sind an den Bischof von Worms nochmals 20 Pfund Heller zu entrichten.

Der Judenrat besaß das wichtige Recht der Jurisdiktion: „nach jüdischem Rechte zu richten, wie es von Alters her kommen ist.“ Er sprach infolgedessen Recht in Zivilsachen nicht nur bei Streitigkeiten der Juden untereinander, sondern wohl auch, wenigstens im Mittelalter, bei solchen zwischen Christen und Juden.

Infolge dieser wichtigen Privilegien, die eine freie Entwicklung des jüdischen Rechtes verbürgten, war Worms von jeher unbestritten der Mittelpunkt des geistigen Lebens der deutschen Juden. „Wie die durch Alter und Tradition ehrwürdige Gemeinde ein Vorort für die Juden

[1]) G. Wolf, zur Geschichte der Juden in Worms; S. 4, 29.
[2]) Wolf, a. a. O. S. 5.

Deutschlands geworden war, so hatten die staatlichen Behörden sich gewöhnt, dem Rabbinat von Worms („dem Kaiserrabbinat“) eine Art von Primariat zuzugestehen. Gemeindetage, Versammlungen von Rabbinern und Vorstehern zur Regelung der öffentlichen Angelegenheiten durch Beschlüsse und neue Institutionen pflegten in Worms abgehalten zu werden“.[1])

Als Sprosse eines alten Wormser Geschlechtes schon durch Geburt zum Patriziat der Wormser Juden, d. h. der in Wahrheit ratsfähigen Familien, und damit zum vornehmsten Patriziat der Judenschaft überhaupt gehörig, spielte Elia Ballin im Gemeindeleben schon früh eine Rolle. Da er zudem als eine rabbinische Autorität[2]) galt, nahm er denn auch bald eine Stellung in dem erwähnten Judenrat selbst ein, der als spruchbefugtes Kollegium in streitigen Fragen des Rechtes und der Religion nicht nur von den Wormsern, sondern von den deutschen Juden überhaupt um Entscheidung angegangen wurde. Fast während des ganzen 16. Jahrhunderts hat er eine hervorragende Rolle in der Gemeinde gespielt. Von der Anlegung des „grünen Buches“ an finden wir seinen Namen regelmäßig darin wieder als Zeugnis für seinen Wohltätigkeitssinn. Er unterzeichnet als Gabai die Abrechnung über die Wohltätigkeitsausgaben für das Jahr 1576. 1577 wird er als Vorsteher des heiligen Vereins aufgeführt. Und noch im Jahre 1578 hat er in einem biblisch hohen Alter die Geisteskraft, sich mit Naphtali (Hirz) ben Gerson in eine uns erhaltene halachische[3]) Kontroverse einzulassen. Elia Ballins arbeitsreiches Leben endigte am 27. März 1587. Als Pfand für die Beerdigungskosten wurde ein goldener Ring hinterlegt, der später wieder eingelöst wurde.

Als Nachkommen dieses Ballin des sechszehnten Jahrhunderts lassen sich fünf Söhne und eine Tochter feststellen. Da nach den Regeln der jüdischen Namensgebung bei der Wahl des Vornamens in erster Linie immer der nächste, bereits verstorbene Vorfahre in Betracht kommt, damit dessen Andenken fortgesetzt werde, so kehren die Rufnamen des Elia und seiner Söhne in allen Generationen regelmäßig wieder. Erst mit dem achtzehnten Jahrhundert wird die Liste der Vornamen des Geschlechtes reichhaltiger. Die Söhne des Elia hießen Juspa, Abraham,

[1]) [2]) Kaufmann, a. a. O. S. 12.
[3]) Die Halacha ist der religionsgesetzliche Teil des Talmud. Ein Teil der Kontroverse ist jüdisch-deutsch. Am Ende der Urkunde befindet sich der Anfang einer Verlobungsurkunde aus dem Jahre 1575 (1595?).

Salomon (Jekutiel?), (Samuel) Aron und Elieser Sußmann. Juspa wird im „grünen Buche" vom Jahre 1599 bis 1608 erwähnt, in welch letzterem Jahre er gestorben zu sein scheint. Er war verheiratet mit Frau Bräunchen, die ihm schon 1598 (1588?) im Tode vorausging. Aron Ballin, der den Titel der „Weise" trug und der in seiner Grabschrift als „treuer und gottesfürchtiger Mann" bezeichnet wird, starb 1622. Seine Tochter Särlen war an den berühmten Vorsteher, Gaon und Dajjan Abraham Aberle verheiratet, den der Morenutitel (eine Ehrenbezeichnung für hohe Gelehrsamkeit) schmückte. Abraham starb 1603 und Salomon 1604. Mit Abraham Ballin kam großes Leid über das Haus seines alten Vaters, da er vom Glauben seiner Vorfahren abtrünnig wurde. Denn in ihm dürfen wir wohl den Apostaten gleichen Namens erblicken, der im Jahre 1577 in Bamberg einen öffentlichen Widerruf seiner Taufe mit den sieben Beweggründen für sein Vorgehen erscheinen ließ. Die Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohnes wird dem Vater Elia den Lebensabend aufgehellt haben. Abraham war verheiratet mit der 1590 gestorbenen Frau Hefele. Ueber das Leben des Elieser Sußmann liegen eine Reihe von Daten vor, die sich gegenseitig widersprechen. Nach dem cod. oxf. 75 ist er bereits in der Nacht zum Sonntag, den 25. Ellul 311 (= 1551) gestorben. Dies Datum notiert sein Sohn auf der erwähnten Urkunde und daneben die Geburtstage seiner Kinder. Die Richtigkeit dieser Zeitangabe muß aber bezweifelt werden. Denn zunächst dürfte sie wohl eine genealogische Unmöglichkeit darstellen. Es ist nicht anzunehmen, daß Elieser Sußmann, dessen Vater Elia erst 1587 gestorben ist, um 1551 schon Großvater gewesen sein sollte. Des Ferneren trägt das Datum aber auch in sich selbst eine Unstimmigkeit. Wir müssen deshalb einen Schreib- oder Lesefehler annehmen. Die richtige Angabe wird die des Grabsteins sein, wonach Elieser Sußmann, der Sohn des „Ältesten" Elia Ballin, 1603 gestorben ist. Er wird hier auch der „schriftgelehrte Elia" genannt. Dieses Datum stimmt auch mit dem „Grünen Buch" überein, wo ein Elia Ballin in dem letzten Jahrzehnt des sechszehnten Jahrhunderts fortlaufend erwähnt wird. Im Jahre 1596 übergibt ihm ein Vorsteher vor seiner Abreise zur Frankfurter Messe die Almosengelder. Nach dem „Grünen Buch" ist Elieser, der hier nur Sußmann genannt wird, allerdings schon 1601 gestorben.

Bei der Stellung, die der alte Elia Ballin einnahm, konnte als Schwiegersohn für ihn nur einer der Ersten der Gemeinde in Frage

kommen. Er verheiratete seine einzige Tochter Ribka Frumet an den Vorsteher und Gaon Eliakum ben Abraham Meschullam, genannt Feibelmann, der nachmals als Rabbiner in Nickolsburg gestorben ist. Ribka Frumet selbst segnete schon 1631 das Zeitliche und wurde in Worms „mit großen Ehren" begraben. Ein Sohn Aron aus dieser Ehe war ein angesehener Rabbiner in Metz und Fulda.

Mit den nachfolgenden Generationen werden die Ballin auch der Mitgliederzahl nach zu einem der bedeutendsten Geschlechter der Gemeinde Worms, denen wir fast auf jeder Seite des „Grünen Buches" und des Memorbuches begegnen. Aber auch schon außerhalb Worms treffen wir im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts Mitglieder der Familie an. Ein Elieser ben Jakob Ballin mit dem Beinamen Aschkenasi (auch sein Rufname deutet auf Wormser Ursprung) läßt 1614 in erster Auflage zu Lublin ein Buch über die Berechnung und die Regeln des jüdischen Kalenders erscheinen, das, wie aus den verschiedenen Neudrucken zu ersehen ist, sehr geschätzt wurde.

Genealogisch gehen die Wormser Ballin des siebenzehnten Jahrhunderts, soweit eine Eingliederung möglich ist, auf zwei Stämme zurück. Der eine ist der des Elieser Sußmann ben Elia, der andere der des Aron ben Elia. Beide hatten nämlich je drei Söhne. Von Eliesers Söhnen scheint der jung im Jahre 1585 verstorbene Sohn Mose den Stamm nicht fortgesetzt zu haben. Samuel Abraham ben Elieser starb 1622. Er war Vorsteher und wurde der „Parnos" Bot genannt. Aus einer Stiftung von 200 Gulden, die er für die Beleuchtung der Synagoge an Sabbathtagen machte, geht hervor, daß er nicht unvermögend war. Der dritte Sohn des Elieser trug den Namen Isaak. Den gleichen Vornamen hatte auch ein Sohn des Aron Ballin. Dieser Isaak ben Aron war in erster Ehe mit der 1662 verstorbenen Frau Michla, Tochter des Vorstehers Baruch verheiratet. Seine zweite Frau hieß Rächle. Sie starb 1692 (?). Ein zweiter Sohn des Aron erhielt den Namen Mose. Als in den Jahren 1665/1666 die Pest in Worms ausbrach und fast kein Haus verschonte, hat sie gerade diese beiden Familien besonders heimgesucht. Im Hause des Isaak starben seine Söhne Abraham und Hener (?). Dem Mose wurde seine Ehefrau Leah und seine Knaben Mendchen und Isaakle fortgenommen. Ein dritter Sohn des Aron Ballin, mit Namen David Elia, erreichte ebenso wie der Elia des sechszehnten Jahrhunderts ein biblisch hohes Alter. Er wird im „grünen Buch" noch 1679 als Vorsteher erwähnt und starb erst im Jahre 1681. Mit ihm fast gleich-

zeitig lebte und wirkte in Worms ein anderer Elia Ballin. Es war dies sein Neffe, der Sohn seines Bruders Isaak. Elia ben Isaak war jahrelang ein gefeierter Rabbiner von Worms, der den Moreno-Titel trug. Von ihm heißt es im „Memorbuche", daß er ein Mann von unsträflicher Demut und unermüdlichem Fleiß war und daß er (wie die alte Formel lautet) „viele Schüler ausstellte". Er starb hochbetagt am 16. Adar I 440 (= 1680). Seine Grabschrift lautet: „Der Dajjan Elia Ballin. Dieser Grabstein legt Zeugnis ab von dem großen und vortrefflichen Manne, dem gelehrten R. Elia ben Isaak Ballin, gest. Freitag, den 16. Adar I 440."

Der obenerwähnte Isaak aus dem Hause des Elieser Sußmann hatte einen Sohn, der wieder nach seinem Großvater benannt wurde. Dieser Elieser Sußmann ben Isaak starb im Jahre 1638 (das „Grüne Buch" gibt als Todesjahr 1639 an). Nach seiner Grabschrift war er „ein treuer Mann, der in Geradheit seinen Weg wandelte und reichlich den Dürftigen spendete." Er war Mitglied des Beerdigungsvereins. Eliesers Sohn Isaak Ballin, der nach seinem Hause zur Unterscheidung von andern gleichzeitig lebenden Trägern des Rufnamens „zur Sichel" genannt wurde, ist der Stammvater des Hannoverisch-Braunschweigischen Geschlechtes Ballin, das gesondert behandelt werden wird.

Isaak Ballin zur Sichel war lange Jahre Vorsteher und Manhig in Worms. Im „Grünen Buch" kehrt sein Name regelmäßig von 1642—1670 wieder. Er war verheiratet mit Frau Frumet, der Tochter des Mose Oettingen aus Frankfurt a. M. In sein Greisenalter fällt die Zerstörung der alten Reichsstadt Worms durch die Franzosen. Zwar hatte die jüdische Gemeinde sich beim Herannahen des französischen Heeres von dessen Oberstkommandierendem, Marschall Duras, einen Schutzbrief für ihre Straße und ihren Friedhof erwirkt. Aber darüber setzten sich die in Worms einziehenden Franzosen hinweg. Am 31. Mai 1689 ließen sie die Judengasse in Rauch aufgehen[1]). Damit war die geschichtliche Rolle der Wormser Judenschaft für alle Zeiten ausgespielt. Ihre Mitglieder zerstreuten sich in alle Gegenden und damit auch die Angehörigen der Familie Ballin. Einzelne Zweige derselben scheinen Mainaufwärts über Frankfurt nach Würzburg hingezogen zu sein, von wo aus die Besiedelung von Bayern erfolgt sein wird. Im Allgemeinen haben aber die Familienzweige zäh an ihrem hessischen Heimatlande

[1]) Gedenkschrift zur Geschichte der Wormser Judengemeinde 1911 S. 20.

festgehalten[1]). So wanderte Isaak Ballin zur Sichel mit seiner Familie nach Frankfurt a. M. aus, wo er im Jahre 1695 starb. Sein Grabstein bezeichnet ihn als Exulanten der Wormser Gemeinde. Ansässig in Frankfurt blieb sein Sohn (Herz) Mayer, der schon durch seine Verheiratung mit Ribke, der Tochter des Moreno Abraham Stern, hier festen Boden fand. Er starb im Jahre 1743. Von den Söhnen dieses Mayer Ballin wanderte dann der 1688 noch in Worms geborene Elieser weiter ins Hessenland hinein nach Rotenburg a. d. Fulda. Mit seinen unmittelbaren Nachkommen begann die Weiterbewegung der Familie ins Südhannoversche, wie am Schlusse der Darstellung geschildert werden wird.

Im Jahre 1699 fanden sich wieder Ansätze einer neuen jüdischen Gemeinde in Worms. 1718 sind wieder Familien dort ansässig, deren Zahl sich 1744 auf 146 Familien erhöhte. Unter den ersten, die nach der alten Heimat zurückkehrten, befanden sich auch die Ballin. Insbesondere trieb es die Witwe des Isaak Ballin zur Sichel mit ihren Söhnen Herz und Kalmann (Kalonymus) dorthin zurück. Frau Frumet Ballin ist daselbst 1705 gestorben und auf dem alten Friedhof begraben. Neben ihren Söhnen waren es hauptsächlich die Nachkommen des Dajjan Elia Ballin, die den Namen des Geschlechtes in Worms aufrecht erhielten. Daß die Familie noch das alte Ansehen besaß, beweisen die Ehrenposten, die ihre Angehörigen bekleideten. Falk, der Sohn des Dajjan Elia, war Gabai der Gemeinde. Er starb 1730. Dessen 1754 gestorbener Sproß Juspa (Joseph) war Vorsteher und Manhig. Juspas Söhne Salomon und Elia spielten beide eine bedeutende Rolle in der Gemeinde. Salomon starb 1777. Er war Eigentümer der Häuser „zum Apfel", „zum roten Apfel" und „zur untern Eichel". Ebenso wie dieser, sein Bruder, war auch Elia Ballin, der 1766 starb, Vorsteher und Manhig mit dem Titel eines „Schriftkundigen". Viele Jahre lang Vorsteher war auch Abraham, der Sohn des Samuel Ballin. Die Familie hat noch bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein in Worms geblüht. Allerdings haben diese Linien den alten, volltönenden Namen Ballin in „Blün" abgeschliffen. Unter diesem Namen sind noch heute einige Familien in Worms ansässig, deren Zusammenhang mit dem alten Ge-

[1]) Merkwürdiger Weise scheint in der benachbarten Kurpfalz trotz der nahen Beziehungen zu Worms niemals ein Ballin ansässig gewesen zu sein. Die Register in „Löwenstein, Geschichte der Juden in der Kurpfalz; 1895" verzeichnen den Namen nicht.

schlechte unverkennbar ist. Nähere Daten über die Ausläufer der Familie sind im Anhang gegeben.

In Frankfurt a. M. scheinen die Ballin bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts immer nur vorübergehend Unterkunft gefunden zu haben. Erst 1849 wird ein Feist (Friedrich) Ballin, 1852 ein aus Hanau kommender Simon Ballin und 1858 ein Moritz Ballin daselbst aufgenommen. Von Nachkommen dieser Familien führt Dietz[1]) außer den dort noch wohnhaften die noch heute in London und New-York ansässigen Emil und Gustav Ballin an. Andere Zweige haben sich schon im achtzehnten Jahrhundert in verschiedenen Orten von Kurhessen niedergelassen, wo sie noch heute, z. B. in Kassel, Heldenbergen anzutreffen sind. Dies Auftreten der Familie Ballin in der Landgrafschaft Hessen (Kurhessen) schließt sich zeitlich fast genau der Auflösung der Wormser Gemeinde im Jahre 1689 und der Abwanderung ihrer Angehörigen an. Denn während die Judenlisten des hessischen Staatsarchivs, die bis auf das Jahr 1644 zurückgehen, den Namen vor 1700 noch nicht kennen, erscheint er erstmalig mit einem Simon in Witzenhausen, der 1703 den Judenschutz auf diesen Ort erhielt. Auch in dieser neuen Heimat gehörten die Ballin zu den ersten jüdischen Geschlechtern des Landes, die an Ansehen weder den bekannten Familien Goldschmidt und Herz in Kassel noch der des Hofbankiers David, der ein Bruder des Braunschweigischen Hofagenten Alexander David war, nachgestanden haben werden. Nach dem Herkommen, das auch durch Gesetz in den Judenordnungen festgelegt war, konnte nämlich immer nur ein Sohn in den Familien neuen Judenschutz erhalten, während sich die jüngeren Söhne ohne Schutz behelfen mußten. Aus den Protokollen des Staatsarchivs[2]) geht aber hervor, daß bei der Familie Ballin auf einmal sämtliche vier Söhne des oben erwähnten Simon den landesherrlichen Schutz erhielten. Die Regierung muß also in dieser Familie einen wünschenswerten Bevölkerungszuwachs gesehen haben, was neben erheblichem Vermögen auch untadelige Charaktereigenschaften der Privilegierten voraussetzte.

Der Ort des nachmaligen Kurhessen, an dem und zwar ungefähr von 1703 ab Ballin ansässig gewesen sind, war Witzenhausen. Von

[1]) Dietz, a. a. O. S. 20 Nr. 30, S. 377, 380.
[2]) Das Material über die Ballin aus dem Marburger Staatsarchiv verdanke ich den Forschungen des Herrn L. Horwitz in Kassel (Vgl. Anhang).

hier aus sind Familienglieder nach Rotenburg a. d. F., Bovenden, das erst später hannoversch wurde, und Hebenshausen gezogen.

Ohne urkundlich nachweisbaren Zusammenhang mit Worms und ohne Anhaltspunkte für eine etappenweise Weiterwanderung finden wir schon in sehr früher Zeit, nämlich zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, einen besonderen Zweig des Geschlechtes am fast entgegengesetzten Ende von Deutschland: in Hamburg. Daß wir auch diese Linie auf Worms zurückführen dürfen, beweist das Auftreten des Rufnamens Elia. Schließlich haben ja doch alle deutschen Judengeschlechter ihren Ursprung in den uralten Judenstädten Süddeutschlands und des Rheins. Von Hamburg ist es zudem bekannt, daß seine Besiedelung mit deutschen Juden von Mittel- und Süddeutschland aus erfolgte.

Personenverzeichnis der Wormser Ballin.

(Nach den archivalischen und litterarischen Quellen.)

1. Mose ben Elia Ballin. cod. oxf. (Opp. 612 Q. = Neubauer) 672. Neubauer S. 132, Register S. 1070.
2. Elia ben Mose Ballin (gest. 1587 Sohn von 1). Dietz, Geschlechterbuch S. 20 Nr. 30, S. 31 Nr. 45. Steinschneider, Cat. Bodl. Nr. 6620, S. 2029. Cat. oxf. ed. Neubauer 2184. Kaufmann, Bacharach S. 12. Anm. 1. (dort zitierte Litteratur: Grünes Buch f. 27b, f. 50a. Steinschneider, Cat. Bodl. Nr. 8032. N. Brüll, Schatzhaus der Bücher I 21 Nr. 8). Grünes Buch: 1574, 1577, 1584, 1585, 1587, 1588, 1589, 1595, 1599. Kobez al jad 1887 S. 5. (R. Elia ben Mose?) Kobez al jad 1893 S. 7. 5. 8.
3. Elieser Sußmann ben Elia Ballin (gest. 1603. Sohn von 2.) cod. oxf. 75 (Opp. 104 J. f. 96). Grünes Buch: 1596 (Elia Ballin), 1601 Todesjahr (Sußmann Ballin). Kaufmann, a. a. O. S. 12 (dort zitiert mateh levi. ed. Horoviz 3 n. 16). Kobez al jad 1887 S. 7 (Elieser ben Elia?). Die Grabschrift ist erhalten.
4. Juspa Ballin. (Mutmaßlicher Sohn von 2.) Grünes Buch: 1599, 1602, 1603, 1606, 1608. Seine Frau hieß Bräunche gest. 1598 (1588?). Kobez al jad 1893, P. 8_{20}.
5. Abraham Ballin (mutmaßlicher Sohn von 2.) Grünes Buch: 1588, 1599, gest. 1603. Wolf, Bibl. hebr. IV 461 (Abraham Ballin, der Apostat). Seine Frau hieß Hefele gest. 1590. Ihre Grabschrift ist erhalten.
6. Salomon (Jekutiel?) Ballin. (Mutmaßlicher Sohn von 2). Nach der erhaltenen Grabschrift gest. 1604.
7. Samuel Aron ben Elia (Elieser) Ballin, gest. 1622. Sohn von 2) oder 3). Grabschrift erhalten, (gest. 22. Tischri 383.) Grünes Buch: Aron Ballin 1604, 1605, 1606, 1615. Vgl. 1659 ha chacham Aron Ballin. Kobez al jad 1893 S. 9, P. 21; 1887 S. 7 Aron Elieser bar Elieser (?).

Töchter: 1) Frau Peßlin 1638. Kob. 1887 S. 14. 2) Frau Särlen, Witwe des Dajjan Aberle, Rabbenith, Greisin. Kob. 1887 S. 28. Ebenda: Der Gaon, Vorsteher, Morenu Abraham Aberle, Sohn des R. Mose, hochbetagt gestorben 1666.

8. Ribka Frumet, (Tochter des Elia Ballin; von 2), vielleicht auch von 3), gest. 1631.) Kaufmann, a. a. O. S. 12. Kob. 1887 S. 12: Frau des Gaon und Vorstehers Feibelmann, Rabbenith, begraben in großen Ehren 4. Aug. 1631. Ebenso Kob. 1893 S. 12. P. 12_6. Ihr Ehemann Feibelmann = Eliakum ben Abraham Meschullam (Kaufmann a. a. O.) starb nachmals in Nikolsburg (Kob. a. a. O.) Ihr Sohn Aron war Rabbiner in Metz und Fulda. (Kob. ebenda).

9. Mose ben Sußmann Ballin, Sohn von 3). Grünes Buch: gest. 1585.

10. Samuel Abraham ben Elieser Ballin. Sohn von 3), gest. 1622. Grünes Buch: Abraham Ballin 1605, 1606, 1608, gest. 1622. Kob. 1887. S. 10: Vorsteher Samuel Abraham b. Elieser Ballin spendete für sein Seelengedächtnis 10 Gulden, ferner zur Beleuchtung der Synagoge an Sabbathen 200 Gulden mit der Bestimmung, daß der etwa überschüssige Betrag für den Jugendunterricht verwandt werden soll. Gest. 4. April 1622. Der Parnos Abraham Bot genannt. Kob. 1893: S. 9. P. 10_{16}: Parnos Abraham Ballin.

(11. Elieser ben Jakob Ballin Aschkenasi. W. 283 = 1026 v. p. 608, p. 451. Steinschneider, Cat. Bodl. S. 958, 4988. Verfasser von Ebrunoth De intercalatione seu regulae de Calendario ex libris veteribis etc. 1. Auflage (sehr selten) 1614 in Lublin, 2. Auflage daselbst 1640, 3. Auflage in Frankfurt a. O. 1691, 4. Auflage in Offenbach 1722.)

12. Isaak ben Elieser Ballin, Sohn von 3) um 1620.

13. Jekutiel Salomon ben Aron Ballin, Sohn von 7). Gest. 1656. Grünes Buch: Salomon Ballin gest. 1656. Kob. 1887. S. 27: Chaber R. Jekutiel Salomon ben Chaber R. Aron Ballin.

14. Mose Ballin, mutmaßlich Sohn von 7). Gest. vor 1666. Kob. 1887, S. 7: Mose b. Elieser (?). Seine Frau Leah starb als Witwe im Jahre 1666. Zu gleicher Zeit starben ihre Söhne Bachur Mendchen

Ballin und K"m"r Isaakle Ballin. Kob. 1893 S. 22. P. 27_{36}. 1887, S. 27.

15. Isaak ben Aron Ballin, Sohn von 7). Kob. 1887 S. 11: R. Isaak ben Aron Elieser. Grünes Buch: 1659 Isaak ben ha chacham Aron Ballin. Kob. 1887 S. 27: Isaak b. Aron Ballin. 1. Frau: Michle, Tochter des Vorstehers Baruch, gest. 1662. Grabschrift erhalten. Kob. 1887 S. 27, 1893 S. 21 P. 27,8. Söhne: Hener (?) Ballin, gestorb. 1666. Michle war die Schwester des „frommen Chasen" Tobias, der 1666 starb. 2. Frau des Isaak Ballin war Rächle gest. 1663 (1693?).

16. David Elia ben Aron Ballin, Sohn von 7), gest. 1681. Grünes Buch: 1652 ersteigert Elia Ballin die Mizwos, gest. 1681. Almosenbuch): 1679 Vorsteher Elia Ballin. Kob. 1887 S. 19: Chaber David Elia ben Chaber Aron Ballin. Kob. 1893 S. 18, P. 19,23: R. Elia Ballin gest. 1681. Sohn: Achimelech Akiba gest. hochbetagt 1743 (?). Tochter: die hochangesehene Frau Brändelche, Tochter des verstorbenen Vorstehers und Manhig David Elia gest. 1711.

17. Elieser Sußmann ben Isaak Ballin, Sohn von 12), gest. 1637. Grabschrift erhalten. Grünes Buch: gest. 1639 (?). Kob. 1887 S. 14: Elieser Sußmann bar Isaak Ballin. Kob. 1893 S. 14, P. 14,25: Sußmann Ballin gest. 25. Nov. 1637.

18. Abraham ben Isaak Ballin, Sohn von 15), gest. 1666. Kob. 1887, S. 27: Abraham ben Isaak Ballin. Kob. 1893 P. 27,38: Abraham Ballin gest. 1666.

19. Elia ben Isaak Ballin, Sohn von 15), gest. 1680. Berühmter Dajjan. Grabschrift erhalten. Kob. 1887 S. 19: Morenu R. Elia bar Isaak Ballin, war viele Jahre Dajjan hier und stellte viele Schüler aus. Kob. 1893 P. 19,8: Elia Ballin gest. 1680, hochbetagt.

20. Jekutiel Salomon ben Mose Ballin, Sohn von 14), gest. 1711. Kob. 1887 S. 26: der Schriftgelehrte Jekutiel Salomon bar Mose Ballin gest. 1715. Kob 1893 P. 29,1: Salomon Ballin gest. 1715. Seine Frau war Fradelche, Tochter des Juspiel Kehrweiler. Kob. 1887 S. 26: Frau Fradelchen,

Tochter des Juspiel Kehrweiler, Gattin des Schriftgelehrten und Manhig Salomon Ballin. Kob. 1893 P. 26,7: 1716 starb Fradelche, die Frau des Salomon Ballin. Tochter: Frau Rächle, Gattin des Mayer Sichel, gest. 1738. Kob. 1887 S. 39.

21. Isaak ben Elieser Ballin, Sohn von 17), gest. 1695 in Frankfurt a. M. Genannt „zur Sichel". Grünes Buch: Isaak Ballin 1642, 1643, 1648, 1652, 1657, 1660, 1666, 1670. Almosenbuch: 1679. Kob. 1887 S. 22: Der Vorsteher und Manhig Chaber R. Isaak bar Elieser Sußmann Ballin gest. in Frankfurt a. M. den 2. Nissan 455 (=1695) und dort begraben. Bei Kaufmann, a. a. O. S. 75/76 Note ist die Grabschrift veröffentlicht. Epitaph Nr. 3202: Exulant der Wormser Kolonie. Dietz, Geschlechterbuch S. 20 Nr. 30, S. 358. Seine Ehefrau war Frumet, Tochter des Mose Oettingen aus Frankfurt. Sie starb 1705 in Worms und wurde dort begraben. Grabschrift erhalten. Kob. 1887 S. 22: Frau Frumet, Tochter des Mose Oettingen. Sie war die Witwe des Vorstehers und Manhig Isaak Ballin und starb 1705. Tochter: Frau Pepi, gest. 1713. Kob. 1887, S. 25.

22. Kalman (Kalonymus) ben Isaak Ballin, gest. 1733. Sohn von 21). Kob. 1887 S. 38: Kalonymus, genannt Kalmann, Sohn des Vorstehers Isaak Ballin sel. Kob. 1893 P. 38,28: 1733 starb und wurde begraben Kalman Ballin.

23. Mayer ben Isaak Ballin, Sohn von 21), gest. 1793. Almosenbuch: Mayer Ballin 1706 und 1716. Kob. 1887 S. 40: Der Greis Mayer, Sohn des Vorstehers Isaak Ballin sel. gest. 1743. Er wurde hier allgemein Mayer Ballin genannt. Dietz, Geschlechterbuch S. 20 Nr. 30: Herz Mayer Ballin 1740 in Frankfurt. Ehefrau: Ribka geb. Stern. Kob. 1887 S. 40: Frau Ribka, Tochter des Morenu und Dajjan Abraham Stern sel. Wurde Mayer Ballin genannt.

24. Herz (Naftali) ben Isaak Ballin, Sohn von 21); gest. 1736. Grünes Buch: Herz Ballin 1687, 1688. Almosenbuch: 1706, 1716. Kob. 1887 S. 38: Chaber Hirsch (Hirz, Herz?), Sohn des Vorstehers und Chaber Isaak Ballin sel., gest. 1736. Er wurde genannt Hirsch Ballin. Ehefrau: Frumet geb. Osteuchen

(?) Kob. 1887 S. 37: Frau Frumet, Tochter des Aron Osteuchen, gest. 1733. Sie war die Frau des Hirz Ballin.

25. Falk ben Elia Ballin, Sohn von 19); gest. 1730. Grünes Buch: 1679. Almosenbuch: Falk Ballin 1706 und 1716. Kob. 1887 S. 36: Der Gabai der Gemeinde R. Jehoschua Falk ben Morenu R. Elia Ballin sel. gest. 1730. Er wurde genannt R. Falk. Seine Ehefrau: Ritsch geb. Bingen, Kob. 1887 S. 37: Frau Ritsch, Tochter des Chaber R. Nate sel. von Bingen, gest. 1732. Sie war die Frau des Falk Ballin sel.

26. Jakob ben Salomon Ballin, Sohn von 20); gest. 1753. Kob. 1887 S. 44: Der Greis Jakob, Sohn von R. Salomon Ballin sel. Kob. 1893 P. 44,7: 1753 starb der Greis Jakob ben Salomon Ballin.

27. Juspa ben Falk Ballin, Sohn von 25); gest. 1754. Almosenbuch: 1706 und 1716. Häuserbuch: Juspa Ballin 1753 Vorsteher. Kob. 1887 S. 44: Vorsteher und Manhig R. Juspa ben Jehoschua Falk Ballin sel. gest. 1754. Grabschrift erhalten, danach Todesjahr 1742 (?). Ehefrau: Cheila, Greisin, Frau des Vorstehers Juspa Ballin sel., gest. 1762.

28. Salomon ben Juspa Ballin, Sohn von 27); gest. 1777. Wimpelverzeichnis: Salomon ben Joseph (Juspa) Ballin, geb. 1710. Häuserbuch: 1759 und 1767 Vorsteher. Salomon Ballin verkauft 1761 das Haus zum Apfel, 1764 das Haus zur unteren Eichel, 1771 das Haus zum roten Apfel. Kob. 1887 S. 50: Vorsteher Salomon, Sohn des Vorstehers Juspa Ballin gest. 1777. Ehefrau: Ester geb. Naß. Kob. 1887 S. 49: Die Frau Ester, Tochter des Salomon Naß sel. gest. 1769. Sie war die Frau des Vorstehers und Manhig Salomo Ballin.

29. Elia ben Juspa Ballin, Sohn von 27), gest. 1766. Häuserbuch: Elia Ballin verkauft 1754 das Haus zum roten Apfel. Kob. 1887 S. 48: Der Schriftgelehrte Elia, Sohn des Vorstehers Juspa Ballin gest. 1766. Ein Sohn Falk geb. 1743.

30. **Elieser ben Mayer Ballin,** geb. 1688. Sohn von 23). Wimpelverzeichnis: geb. 1688 in Worms. Später in Frankfurt a. M. und Rotenburg a. d. Fulda. Begründer der Hannoverschen Linie.

31. Abraham ben Samuel Ballin, geb. 1770. Wimpelverzeichnis: Abraham ben Samuel Ballin geb. 1770. Kob. 1887 S. 60: Abraham ben Samuel Ballin, Vorsteher und Manhig viele Jahre. 1. Frau: Mile, Gattin des Vorstehers und Manhig Abraham Ballin. Kob. ebenda. 2. Frau: Riz, Tochter des R. Zewi, Wittwe des Abraham Ballin, gest. 1859.

32) Isaak ben Naftali (Herz) Ballin, geb. 1703. Sohn von 24). Wimpelverzeichnis: geb. 1703. Häuserbuch: Er kauft 1755 das Haus zur gelben Fläsch. Almosenbuch: 1744. Ehefrau: Clärchen. Kob. 1887 S. 47: Clärchen, Frau des Isaak bar Naftali Ballin gest. 1757. Ein Sohn Nate geb. 1769.

33. Jekusiel ben Naftali (Herz) Ballin, Sohn von 24). Wimpelverzeichnis: geb. 1672.

34. Kalman ben Mayer Ballin, Sohn von 23), geb. 1685 nach Wimpelverzeichnis. Almosenbuch 1744.

35. Juspa (Joseph) ben Salomon Ballin, Sohn von 28). Nach Wimpelverzeichnis geboren 1710.

36. Elias ben Juspa Ballin, Sohn von 35). Wimpelverzeichnis: geb. 1759. Häuserbuch: Elia Ballin verkauft 1785 das Haus zum Apfel an Herz Ballin. Kob. 1887 S. 56: gest. 1823. Ehefrau Kob. S. 60: Genendelchen, Gattin des R. Elia Ballin gest. 1852.

37. Jecheskiel ben Abraham Ballin, Sohn von 31), nach Wimpelverzeichnis geb. 1833 (?). Kob. 1887 S. 62: Jecheskiel bar Abraham Ballin gest. 1861.

38. Nachkommen des Elia Ballin (36): a) Mose geb. 1804, b) Herz geb. 1807, c) Isaak geb. 1814, d) Nate geb. 1815. Söhne von Herz Ballin (b): Elias. Söhne von Isaak (c): Elia geb. 1827, Herz geb. 1833.

Ahnenreihe der Wormser Ballin.

(Soweit sie für den Verfasser in Betracht kommt.)

Elia Ballin
|
Mose Ballin
|
Elia Ballin in Worms
geb. um 1500, gest. 1587
|
Elieser Sußmann Ballin in Worms
gest. 1603
|
Isaak Ballin in Worms
gest. um 1620
|
Elieser Sußmann Ballin in Worms
gest. 1637
|
Isaak Ballin zur Sichel in Worms ∞ Frumet, geb. Mose Oettingen aus Frankfurt a. M.
gest. 1695 in Frankfurt a. M. gest. 1705
|
Mayer Ballin in Worms und Frankfurt ∞ Ribka geb. Abraham Stern aus Frankfurt
gest. 1743 gest. um 1760
|
Elieser Ballin, geb. 1688 in Worms
später in Frankfurt a. M. und Rotenburg a. d. Fulda
|
Josef Simon Ballin in Rotenburg a. d. F. und Imbshausen
|
Elieser Ballin in Imbshausen
gest. 1820
|
Heinemann Ballin, geb. 1796 in Imbshausen, später in Echte und Gandersheim, gest. 1882
|
Louis Ballin, geb. 1834 in Echte, später in Gandersheim
|
Oscar Ballin (Verfasser) geb. 1876 in Gandersheim.

Personenverzeichnis einiger Kurhessischer Ballin.

(Nach dem Material im Marburger Staatsarchiv).

1. Simon Ballin in Witzenhausen.

   Schutzbrief sub. dato 19. September 1703 de Cassel. Er starb 1734 in Witzenhausen. Seine Ehefrau lebte nach seinem Tode in Bovenden bei ihren Söhnen Samuel (4) und Joseph (5). Ebenso seine Tochter Rachel, die früh verwitwet war. Von ihr stammt ein Sohn Joseph, der um 1744 vierzehn Jahr alt war.

2. Jakob Ballin, ältester Sohn von 1).

   Erlangte 2. Jan. 1741 den Schutz für Bovenden und nahm Wohnung daselbst. 1744 wurde ihm auf Verlangen der Schutz nach Hebenshausen übertragen, wohin er übersiedelte. Von 1764 ab war er wieder in Bovenden. Nachkommen: 2 Söhne.

3. Michael Ballin, zweiter Sohn von 1).

   Erhielt unterm 2. Juli 1742 den Schutz auf Hebenshausen und wurde dort ansässig.

4. Samuel Ballin, dritter Sohn von 1).

   Gebürtig zu Witzenhausen. Erhielt 1742 den Schutz auf Bovenden. Seitdem dort wohnhaft. Vorher ansässig in Rotenburg a. d. F., wie ein Aufnahmebrief bekundet. Seine Ehefrau, mit der 1742 er ein Kind hatte, stammt aus Bodenfelde im Hannoverschen. In seinem Hause wohnten seine verwitwete Schwester Rachel und deren junger Sohn. Die Familie verarmte später. Nachkommen: 1 Tochter.

5. Joseph Ballin, vierter Sohn von 1).

   Geboren zu Witzenhausen im Jahre 1717. Später ansässig in Bovenden, (Vgl. 4), wohin ihm 1743 der Schutz verliehen wurde. Er war verheiratet mit Breuna, Tochter des Wolff Lazarus aus Mehlen (Stift Hildesheim), die ihm 320 Rth. Baargeld und sonstige Ausstattung nebst Aussicht auf fernere 1000 Rth. Erbschaft mitbrachte. Er besaß als 26jähriger bereits ein paar 1000 Rth. Vermögen, verarmte jedoch gegen Ende seines Lebens. Gestorben 1787. Nachkommen: 1 Tochter.

Protokollauszüge aus dem Königl. Staatsarchiv zu Marburg.

(Zur Erläuterung sei folgendes bemerkt: 1733 wurden sämtliche Schutzbriefe auf ihre Richtigkeit geprüft. Die für „untauglich" befundenen Juden mußten sich eine neue Heimat suchen. Viele baten um Erneuerung. Auf Bericht der Regierung verfügte der Landgraf entweder „fiat" oder „abgeschlagen". Nach den „Judenordnungen" leistete die Gesamtjudenschaft für die zu zahlenden Abgaben Bürgschaft.)

O. St. S. 7126 Blatt 109. Extract lit. A. Nr. II.

„Samuel Ballin zu Bovenden, gebürtig von Witzenhausen, des gewesenen Schutzjuden Simon Ballins nachgelassener dritter Sohn. Der erste Jakob hat Schutz in Bovenden, der zweite Michael Ballin hat Schutz in Hebenshausen.

Der Reservatskommissarius Ludemann zu Bovenden berichtet unterm 4. August 1742, daß, soviel die übrigen in der jüngeren Judenordnung enthaltenen requisita betrifft, sich dabei kein impedimentum dependiret, vor gnädigster Entschließung eignete. Er hat eine Frau von Bodenfelde aus dem Hannöverschen und mit derselben ein Kind. Auch hat er seine verwitwete Schwester Rachel und deren Sohn von vierzehn Jahren bei sich und steht in der Anlage mit 50 Thlr., hat auch einen Aufnahmebrief von Rotenburg und soll damit beschwert sein. Uebrigens will die Judenschaft laut Nr. 61 der 1ten designation vor ihn derer herrschaftlichen praestandorum halber haften."

Genehmigungsvermerk des Landgrafen: Fiat!

O. St. S. Nr. 7122 Blatt 160 Extract lit. B. Nr. II.

„Joseph Ballin zu Bovenden, 26 Jahre alt, des in anno 1734 verstorbenen und mit einem landesherrlichen Schutz sub dato Cassel vom 19. Sept. 1703 versehen gewesenen Schutzjuden Simon Ballins nachgelassener 4. Sohn. Dessen ältester Bruder Jakob hat bereits Schutz nach Bovenden unterm 2. Jan. 1741, verlangt aber denselben nach Hebenshausen transferiret zu haben. Der zweite, Michael Ballin, hat unterm 2. Juli 1742 nach Hebenshausen Schutz erhalten. Der Dritte, Samuel Ballin, wohnt zu Bovenden und sucht Schutz dorthin laut Prot. sub. lit. A. Dieser Joseph Ballin ist verlobt mit Breuna Wolff Lazarus, einer bemittelten Judentochter von Mehlen im Stift Hildesheim, mit welcher er, laut produzierten Ehepakten, 320 Thaler Baargeld ohne sonstige Ausstattung zum Brautschatz bekommt, und soll noch demnächst von sothanem seinem Schwiegervather über 1000 Rthlr.

erben können. Vor sich selbst soll er ein paar 1000 Rthlr. im Vermögen haben. Und seine alte Mutter, bei der er noch ist und mit 50 Thlr. in der Anlage steht, will ihm alles, was sie noch hat, cediren, auch auf den von ihrem Manne noch herrührenden und zugewiesen habenden Schutz, falls dieser ihrem vierten Sohn an solchen Platz damit begnadigt würde, renunciiren, inmaßen sie des Endes ihres Mannes Schutzbrief retradiren lassen.

Der Reservatskommissarius Ludemann hat diesem Juden ein gut attestat ertheilet und berichtet, daß bei demselben ratione aetatis facultatum vitae ac famae kein impedimentum obwalte, als der Mangel der Erstgeburth."

Genehmigungsvermerk des Landgrafen: Fiat!

Aktenauszüge aus dem Königl. Hannoverschen Staatsarchive.

(Als im Wiener Kongreß die Herrschaft Plesse-Bovenden an Hannover fiel, wurden die betreffenden Akten an das Staatsarchiv in Hannover abgegeben.)

Cal. Br. Arch. Dess. 33 II 4 Nr. 76a Bl. 15.

Personenstand 1764

	Mann	Frau	Söhne	Töchter	Knechte	Mägde
Jakob Ballin	1	1	2	—	—	—
Samuel Ballin	1			1		1
Joseph Ballin	1	1		2		

Bovenden, 19. September 1764.

loc. cit. Bl. 160 ff.

Rekognitionsgelderlisten von 1782—1788. Es kehren fortlaufend die oben aufgeführten drei Brüder Ballin wieder. Diese Rekognitionsbeiträge waren seit 1764 an den Landgrafen für die Erlaubnis zum Bau einer Synagoge zu zahlen. Der jährliche Beitrag belief sich auf 10 Thaler (St. A. Hannover Dess. 74 Göttingen IV O. B. Nr. 1.)

loc. cit. Bl. 135.

7. Febr. 1787: „Samuel Ballins Wittwe und Joseph Ballin sind alte Leute, die nichts erwerben können, kümmerlich leben und in Schulden stecken."

loc. cit. Bl. 140.

Bericht des Amtmanns v. 5. Okt. 1787.

„Joseph Ballins Wwe. ist verarmt und kann die Recognitionsbeiträge nicht zahlen; es ist gepfändet: 1 Bett-Tuch, 1 eichenes Stückfaß, 2 Bettsponden, 2 Stühle, 2 Zinnteller."—

„Bei Jakob Ballins Wwe. und Anderen „welche ganz verarmt wären" kann nichts gepfändet werden."

Pfandverkaufsprotokoll, Bovenden, d. 28. Okt. 1787 nachmittags.

Beim Wirth Thielen wurden die Sachen der Pfändung bei Joseph Ballins Wwe. verkauft und vom Schlosser Lüppich ausgeboten.

Gegenstände:	Höchstgebot:	Käufer:
2 alte Bettsponden	1 Thlr.	Nikolas Thiele
2 alte überzogene Stühle	11 Alb. 4 Heller	Wilhelm Dörnhagen
1 Stückfaß	5 „ —	Derselbe
1 Bett-Tuch	18 „ 4 „	Christian Peter
2 Zinnteller	11 „ 4 „	Heinrich Henkell.

Das
Hamburgiſche Geſchlecht Ballin.

Zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts begannen vereinzelt deutsche Juden sich in Hamburg-Altona, das ihnen bis dahin verschlossen war, niederzulassen.[1]) Unter diesen wenigen ersten Ansiedlern befand sich ein Mose Josef Ballin, der zugleich für Norddeutschland der früheste urkundlich nachweisbare Träger des Familiennamens Ballin ist. Sein Vater hieß Chajim[2]) und seine Mutter Rosa[3]). Mose Josef, der als Mitglied der jüdischen „frommen Brüderschaft" aufgeführt wird[4]), starb in Jahre 1640 und zwar, wie uns sein Grabstein[5]) erkennen läßt, an der damals in Hamburg grassierenden Pestseuche. Sein Grabstein ist einer der zwölf ältesten des Hamburg-Altonaer Friedhofes.

Mose Josef hatte einen Sohn namens Elia oder Elieser Ballin[6]). Da dieser Elia Ballin unter den Juden seiner Zeit eine bedeutsame Rolle gespielt hat und auch sonst ein mehrfaches allgemeineres Interesse darbietet, lohnt es schon aus diesem Grunde der Mühe, sich des nähern mit ihm zu beschäftigen.

Die Hauptquelle für das Leben dieses Hamburger Ballin des siebenzehnten Jahrhunderts ist das Memoirenbuch der Glückel von Hameln, jener geistig hochstehenden Frau und Mutter, die, ihrer Zeit weit vorausstrebend, die Erinnerungen ihres Lebens aufgezeichnet hat. Diese Memoiren, die etwa die Zeit von etwa 1630—1720 umspannen, sind im jüdisch-deutschen Dialekt mit unverkennbar Hamburger mundartlichem Einschlag geschrieben. Sie sind von unschätzbarem Werte für das Kulturleben der damaligen Juden und bieten eine Fundgrube für Einzelforschungen aller Art dar.[7])

---

[1]) Die Angaben dieses Abschnittes beruhen größtenteils auf Grunwald, Hamburgs Deutsche Juden; Hamburg 1904.

[2]) [3]) Grunwald, a. a. O. S. 236. Grabschriftenverzeichnis Nr. 400 und 399.

[4]) Grunwald, a. a. O. S. 183. Der dort aufgeführte Chaber Mose Berlin kann nur unser Ballin sein.

[5]) Grunwald, a. a. O. S. 223. „Mit der Rückseite nach Osten gestellt, weil die darunter Bestatteten an einer Epidemie gestorben sind."

[6]) Steinschneider, Catalog. Bodl. S. 2877 scheint diesen Hamburger Elia Ballin mit dem Wormser Elia (Nr. 2) zu verwechseln. Denn da er im 17. Jahrhundert gelebt hat, kann er keinen 1551 gestorbenen Sohn Elieser Sußmann gehabt haben.

[7]) Kaufmann, Frankfurt a. M. 1906 hat eine mit Anmerkungen versehene Herausgabe des Urtextes besorgt.

An der Hand dieses Gedenkbuches können wir denn auch den Lebensgang jenes Elia (Elias, Elieser) Ballin verfolgen. Elia, der um 1615 geboren sein mag, verlebte seine Jugendzeit in dem Hamburg, wo die deutschen Juden nur erst geduldet waren und jeden Augenblick der Vertreibung gewärtig sein mußten. Mit Mühe hatten sie die Erlaubnis eines Begräbnisplatzes erwirkt. Die öffentliche Religionsausübung war ihnen untersagt. Man behalf sich mit kleinen Betstuben und mußte nach Glückels Worten „in die Schülcher kriechen". Die Kriegsschrecken des dreißigjährigen Krieges tobten im Lande und die Pest war ein immerwährend drohender Gast. In solchen Zeiten waren die paar jüdischen Ansiedler ganz auf sich selbst gestellt. Ihr Hort und ihre Kraft war ihr Familienleben und die Pflege ihrer Religion. So war denn Elia Ballins Erziehung die traditionelle der alten jüdischen Familien, bei der neben der peinlichsten Beobachtung der religiösen Pflichten auch die praktische Ausbildung der geschäftlichen Fähigkeiten nicht zu kurz kam. Das Wesen des Judentums in der früheren Zeit stellte ja eine innige Verschlingung von Religions- und Geschäftsleben dar. In dieser Lebensschule mußten sich die Charaktereigenschaften Ballins schnell entwickeln. Schon früh zeigte er eine ausgesprochene finanzielle Begabung, und seine Unternehmungen waren vom Glücke begünstigt. Denn als er in den Stand der Ehe trat, war er bereits ein reicher Mann, dessen derzeitiges Vermögen Glückel Hameln auf 30000 Rth. schätzt. Wenn man bedenkt, daß es sich hierbei um die Schlußperiode des 30jährigen Krieges handelt, wird man diese Vermögensmacht in einer Zeit der sonstigen vollständigen Verarmung Deutschlands voll würdigen können. Wenn Elia Ballin bei diesem Reichtum auch keineswegs auf ein Heiratsgut seiner Ehefrau angewiesen war, so rechnet es ihm Glückel Hameln doch hoch an und hebt es rühmend hervor, daß er sich mit einer geringen Mitgift begnügt habe. In der Folgezeit versteht es Ballin dann, sein Vermögen noch zu vermehren und sich zum reichsten Manne unter den deutschen Juden Hamburgs zu machen. Glückel gibt ihm denselben Titel, den sie den großen kaiserlichen Hofbankiers Samuel Oppenheimer und Samson Wertheimer in Wien beilegt, nämlich den eines „Kozen", d. h. großen (reichen) Herrn.

Welcher Art der Geschäftsbetrieb war, aus dem sich Elia Ballin sein großes Vermögen erwarb, läßt sich nicht mehr feststellen. Seine Geschäfte werden aber die des damaligen jüdischen Händlers, „der (nach den Worten der Glückel) an allem nascht", gewesen sein. Geldgeschäfte und Warenhandel werden je nach Gelegenheit nebeneinander hergegangen sein. Die Zeit des dreißigjährigen Krieges, die für die Gesamtbevölkerung eine Quelle des größten wirtschaftlichen Elends wurde, bewies sich ja für die deutschen Juden als eine wirtschaftlich nicht ungünstige Periode. Kriegslieferungen und Kriegsdarlehen waren ja Domänen für sie. Zumal die Vermögen der ersten Hamburger Juden werden ihren Ursprung zum größten Teil in solchen Geschäften haben, da sich sowohl die Dänen als auch die Schweden bei der Beschaffung ihrer Kriegsbedürfnisse ihrer geschäftlichen Fähigkeiten gern bedienten. Ballins Transaktionen müssen aber auch sonst so ins Große gegangen sein, daß sie Beziehungen zu Staatsverwaltungen nahe legen. Vielleicht ergeben die Staatsarchive noch einmal Material hierüber.

Wie bei den sonstigen jüdischen Großfinanziers dieser Zeit paarte sich auch bei Elia Ballin das Streben nach Gelderwerb glücklich mit den ideal-geistigen Interessen, die sich freilich in der damaligen Zeit noch durchaus auf das religiöse Gebiet beschränkten. So tritt er als Mäcen der jüdischen Religionswissenschaft auf. Im Verein mit seinem Schwiegervater gibt er zwei wissenschaftliche Werke heraus. Das eine derselben, 1663 in Hamburg erschienen und mit dem Namen des Elia Ballin als Herausgeber versehen, ist die Neuedition eines geschätzten Traktates des Menachem Azarja aus Fano, nämlich des »Asara Ma'amaroth«[1]). Der Verfasser ist der gelehrte Rabbiner David Tebele aus Posen, der seinen Verleger Ballin in der Vorrede des Werkes als seinen besonderen Gönner preist[2]).

Daß Ballin bei seiner finanziellen Bedeutung auch im öffentlichen Leben der Hamburger Juden eine Rolle spielen mußte, bedarf kaum eines Hinweises. Aus Glückel Hamelns Memoiren wissen wir, daß er viele Jahre bis zu seinem Tode Vorsteher in der Gemeinde gewesen ist[3]). Als solchen finden wir ihn 1665 unter den Paktierenden einer Urkunde der jüdischen Gemeinde, in der die Armenlasten für die Mitglieder festgelegt werden[4]). 1672 gehörte er zu den vier Gemeindeältesten, die im Namen der Schutzverwandten Juden von Hamburg und Altona ein Grundstück kaufen und die Kaufurkunde mit ihrer Unterschrift versehen[5]).

---

[1]) Grunwald a. a. O. S. 154 Nr. 32.
[2]) Grunwald a. a. O. S. 117 Note 1. Steinschneider Katalog S. 2877.
[3]) A. a. O. S. 160.
[4]) Grunwald a. a. O. S. 183.
[5]) Grunwald a. a. O. S. 209.

Auf dem damals erworbenen Grundstücke hat die erste Synagoge in Hamburg gestanden.

Wohl unterrichtet sind wir dank Glückels Memoiren über die Familienverhältnisse des Elia Ballin. Danach ergibt sich folgendes Milieu. Die ersten jüdischen Ansiedler in Hamburg bildeten einen großen Verwandtenkreis. Der erste Jude, der für sich und seine Familie um 1620 das Wohnrecht in Altona erwirkte, war ein Nathan Spanier aus Stadthagen. Er hatte zwei Töchter Freudchen und Esther. Freudchen verheiratete er an Joseph Hameln, den Schwiegervater der memoirenschreibenden Glückel. Seinen zweiten Schwiegersohn, den Mann seiner Tochter Esther, namens Juda Löb Hildesheim ben Mose, nahm er als zu seiner Familie gehörig mit in sein Haus nach Altona. Eine Tochter Süsse dieses Löb Hildesheim war die Ehefrau unseres Elia Ballin. Ueber das Milieu dieser ersten Ansiedler von Hamburg, das für Glückel die „gute, alte Zeit darstellt", lassen wir sie selbst sprechen, um damit zugleich eine Probe ihrer Schreibweise zu geben[1]). Mit Wehmut gedenkt sie dieser genügsamen Zeiten, wo 300—400 Rth., wie sie Süße Hildesheim bekam, schon eine große Mitgift bedeuteten. Sie schreibt[2]):

„Zur selbigen Zeit haben keine zehn Familien dort (in Altona) gewohnt und haben erst angefangen, dort wohnhaft zu sein. In derselbigen Zeit ist Altona eine Grafschaft gewesen, die dem Herrn von Schaumburg[3]) zugehörig war. Und Nathan Spanier — er ruhe in Frieden — ist der erste gewesen, der es erreicht hat, daß Juden in Altona gewohnt haben. Und zu derselbigen Zeit hat Altona und die ganze Grafschaft Pinneberg noch nit zum Königreich Dänemark gehört. Aber nachher ist derselbige Graf sonder Nachkommen verstorben; also ist es dem Königreich Dänemark anheimgefallen. Also haben sie sich immer einzelweise dahin gesetzt.

Der Nathan Spanier hat auch seinen Schwiegersohn Rabbi Löb nach Altona gesetzt. Der Rabbi Löb ist ein Hildesheimer gewesen; er ist zwar kein reicher Mann gewesen, aber doch ein ehrlicher Mann, der seinen Kindern ehrlich hat ausgegeben, wie

[1]) Wir zitieren Glückel unter Zugrundelegung der Uebertragung von B. Pappenheim, Wien 1910.
[2]) Kaufmann a. a. O. S 29, 30. Pappenheim a. a. O. S. 27, 28.
[3]) Graf Otto VII. v. Schaumburg-Gehren, gest. 1640.

es in selbiger Zeit ist die Ordnung gewesen. Seine Frau Esther — sie ruhe in Frieden — ist eine gar wackere, fromme, ehrliche Frau gewesen. Sie hat sich gar wohl auf den Handel verstanden und hat eigentlich das ganze Haus erhalten. Und allemal ist sie auf die Messe zum Kieler Umschlag gereist mit Waren. Doch hat sie nit viel Waren mitgenommen. Denn die Leute haben sichs damals begnügen lassen. Sie hat gut geredet und Gott hat ihr Gunst gegeben in den Augen derer, die sie sahen. Adlige Damen in Holstein haben sie sehr gern gemocht.

Also haben sie ihren Kindern drei- bis vierhundert Reichsthaler nachgegeben und doch Eidame gehabt, die schwerreiche Leute sind gewesen. So ist Rabbi Eli-(as oder eser) Ballin — er ruhe in Frieden — ein schwerreicher Mann gewesen von 30000 Rth. Rabbi Mose Goldzieher ist ein sehr reicher Mann gewesen und deren noch mehrere. Sein Sohn Rabbi Mose ist ein schwerreicher und wackerer Mann gewesen bis auf den Tag seines Todes. Sein Sohn Rabbi Lipmann ist zwar kein so reicher Mann gewesen, hat sich aber hübsch ehrlich ernährt und desgleichen seine übrigen Kinder.

Daß ich solches schreib, ist, daß es eben nit an der großen Mitgift gelegen ist — wie in derselbigen Zeit zu ersehen; ist gewesen, daß Leut ihren Kindern haben wenig nachgegeben und sind doch schwerreich geworden."

Daß eine Tochter des Elia Ballin eine ebenbürtige Eheverbindung nur in den vornehmsten jüdischen Familien der damaligen Zeit finden konnte, verstand sich von selbst[1]). Das bewies sich bei der Verheiratung seiner Tochter Mirjam, die allerdings erst nach seinem Tode stattfand. Mirjam Ballin wurde nämlich die Gattin des Nathan Hameln, des ältesten Sohnes der erwähnten Frau Glückel. Welche Stellung die Familie Hameln in der Judenschaft einnahm, ersieht man daraus, daß als Gattin für Nathan auch die Tochter des Samuel Oppenheimer in Frage kam.[2]) Oppenheimer, der nachmalige kaiserliche Oberhoffaktor in Wien, war aber der erste Geschäftsmann und der bedeutendste

[1]) Nach G. Liebe, das Judentum 1903 S. 75 gehörten die Ballin-Hamburg zu der außerhalb der Judenschaft kaum gekannten, in ihrem Schoße aber allezeit anerkannten Aristokratie.
[2]) Kaufmann, a. a. O. S. XLI.

Finanzier unter den Juden Deutschlands, der Fugger[1]) seines Zeitalters. Es war ein bloßer Zufall, daß diese Partie nicht zustande kam. Aber auch Mirjam Ballin, die ihrem Gatten 4000 Rth. banco und die entsprechende Aussteuer zubrachte, war eine nicht zu verachtende Partie. Die Stelle bei Glückel[2]), welche sich mit diesen Verlöbnisverhandlungen befaßt, möge wörtlich angeführt werden, da sie auch kulturgeschichtlich interessant ist.

„Nun sind uns für unsern Sohn Nathan, den Leviten, viel Heiratspartieen angeraten worden. Ist auch darunter gewesen die Waise von dem reichen Herrn, dem Gemeindevorsteher Rabbi Elia Ballin. Ist uns auch weiter geraten worden und fast schon ausgeführt die Heirat mit der Tochter des reichen Herrn Rabbi Samuel Oppenheimer. Aber das ist von Gott zurückgehalten worden, daß es nit geschehen ist. Denn wir haben alle beide sollen unsere Mitgisten nach Frankfurt a. M. bei meinem frommen Schwager Rabbi Isaak, dem Leviten, einlegen. Wir haben nun allezeit einige tausende bei demselben Schwager in Edelsteinen liegen gehabt. Und der reiche Herr Rabbi Samuel hat sollen sein Mitgift ebenfalls nach Frankfurt schicken, was er auch getan hat. Aber es ist zu der Zeit Winter gewesen, daß ein Hochwasser ist gewesen. Und das Geld ist vierzehn Tage länger unterwegs gewesen, als die bestimmte Zeit gewesen ist. Zwischen dessen haben unsere Brautwerber sehr gedrängt und nit wollen ablassen von der Heirat mit der oben erwähnten Waisen. Nun hat mein Mann — das Andenken des Gerechten sei gesegnet — gedacht: „Ich bekomme keinen Brief von meinem Bruder Rabbi Isaak aus Frankfurt, daß er laut Akkord das Geld bekommen hat. Sicher wird der große Herr Rabbi Samuel Oppenheim andere Gedanken bekommen haben. Und sollen wir die Partie mit der obgemeldeten Waisen auch fahren lassen, dann säßen wir zwischen zwei Stühlen im Dreck!“ Also haben wir uns resolviert, die Partie zu Gutem mit der obgemeldeten Waisen zu tun. Ihre Mutter hat sich verschrieben für viertausend Reichsthaler Banco neben aller Ausrichtung; und wir haben unserm Sohne Nathan,

[1]) Dietz, a. a. O. S. 214.
[2]) Kaufmann, a. a. O. S. 158ff; Pappenheim, a. a. O. S. 148, 149.

dem Leviten, gegeben 2400 Rth. banco. Also ist die Verlobung zu Gutem ausgemacht worden.

Acht Tage danach kriegen wir einen Brief von meinem Schwager Rabbi Isaak selig, daß das Geld angekommen wäre. Mein Mann sollte gleich und ohne Verspätung eine Vollmacht schicken. Aber es ist zu spät gewesen. Mein Mann selig hat seinem Bruder geschrieben und sich exküsiert, weil es doch 14 Tage über die bestimmte Zeit gewesen, da hätte er gemeint, daß der reiche Herr Rabbi Samuel anderen Sinnes geworden wäre. Er wünsche dem reichen Rabbi Samuel, daß er auch in aller Vergnüglichkeit eine reiche Partie antreffen möge.

Aber mein Gott, was ist für eine Antwort gekommen auf diesen Brief von meinem Schwager Rabbi Isaak selig; was für einen Zorn hat der Mann — er ruhe in Frieden — in seinem Brief erwiesen. Das mag ich nit schreiben. Nun, geschehene Dinge sein nit zu ändern. Wir sind mit unserer Heirat ganz wohl zufrieden gewesen. Denn es ist in Wahrheit eine Prinzipal-Heiratspartie gewesen. Der Vater der Braut, Rabbi Elia — er ruhe in Frieden — ist ein gar wackerer, ehrlicher Mann gewesen, der mit manchem Juden und Nichtjuden befreundet gewesen ist. Er war viele Jahre bis zu seinem Tode Vorsteher in unserer Gemeinde. Und viertausend Banco Geld ist auch eine schöne Mitgift gewesen. Und wenn Gott — er sei gelobt — dem Ehepaar so das Glück gegeben hätt', daß sie so gestiegen wären, wie der reiche Herr Rabbi Samuel von Tag zu Tag gestiegen ist und je länger je mehr in die Höhe gekommen, so wäre alles gut gewesen.

Wie nun mein Sohn Nathan, der Levit, ein Bräutigam gewesen ist, haben wir ihn heimkommen lassen, damit er seiner Braut Geschenke gäbe. Welches auch mit einer prinzipalisch vornehmen Mahlzeit geschehen. Und der Anfang war, Gottseidank, in voller Freude. Vierzehn Tage danach ist mein Sohn, der Bräutigam, wieder nach Stettin gezogen.“

Bald danach ist dann „die Hochzeit in Freude und Jubel zu feiern gehalten worden“.[1]) Dies war überhaupt ein Glücksjahr für Glückel. Denn noch zwei andere Kinder konnte sie in ihm glücklich verheiraten.

[1]) Kaufmann, a. a. O. S. 184; Pappenheim, a. a. O. S. 173.

Allerdings kostet die Ausstattung heiratsfähiger Töchter Geld. Und Glückel registriert „mit einem lachenden, einem weinenden Auge sozusagen“: „Es sind mir in demselben Jahre mehr als zehntausend Reichsthaler Banco aus den Händen gekommen.“

Bei Grunwald[1]) wird noch eine weitere Tochter des Elia Ballin namens Sarah erwähnt, die mit Abraham Metz verheiratet gewesen sein soll. Es ist dies jener Abraham Metz, der 1683 ermordet wurde. Die Geschichte dieses Mordes und seiner Entdeckung, die in Hamburg die Gemüter in die größte Aufregung versetzte, ist uns sowohl durch die Memoiren Glückels als auch durch die Aufzeichnungen anderer Zeitgenossen überliefert. Es liegt hier aber eine Verwechslung vor, da die Witwe Sarah Metz[2]) nicht eine Tochter des Elia Ballin, sondern vielmehr des Elia Cohen, eines Schwagers der Glückel, war.

Nach einem rastlos tätigen Leben stirbt Elia Ballin im Jahre 1680 und wird auf dem Hamburg-Altonaer Friedhof begraben.[3]) Im Jahre 1709 folgt ihm seine Ehefrau Süße im Tode nach, an seiner Seite ihre letzte Ruhestätte findend.[4])

Ob Elia Ballin Söhne gehabt und sein Geschlecht also im Mannesstamme fortgepflanzt hat, ist urkundlich nicht mit Sicherheit zu belegen. Jedenfalls ist der Name Ballin in Hamburg selbst bis zum Jahre 1811, mit dem das Grunwaldverzeichnis der älteren Grabschriften und Namensammlungen abschließt, nicht anzutreffen. Er wird noch einige Male in dem bei Grunwald veröffentlichten amtlichen Steueraufsatz vom Jahre 1726 erwähnt. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß die in Betracht kommenden Namensträger Söhne des Elia gewesen sind. Danach lebte ein Josef Levin Ballin[5]) um diese Zeit als „Marchand“ in Wandsbeck. Er ist mit einer Steuersumme von 1500 Mk. veranschlagt. Als „Advenant“ ist die Witwe eines Jacob Ballin[6]) bezeichnet und ebenso die Witwe eines Hausierers Nathan Ballin[7]) aus Wandsbeck.

---

[1]) A. a. O. S. 17.
[2]) Grunwald, a. a. O. S. 335 № 3969: Danach ist sie die Tochter des Elia, der seinerseits der Sohn des Rabbiners David cohen (Hena) war.
[3]) Grunwald, a. a. O. S. 266 № 2153: Elia ben Mose Josef (alte Nummer S. 1108).
[4]) Grunwald, a. a. O. S. 231 № 156: Süße, Frau des Elia Ballin 1109 geb. Jehuda Löw (alte Nummer S. 1109; also neben S. 1108.)
[5]) Grunwald, a. a. O. S. 200 № 499.
[6]) A. a. O. S. 201 № 593.
[7]) A. a. O. S. 201 № 603.

Danach ist das Geschlecht Ballin mit Schluß des siebenzehnten Jahrhunderts aus Hamburg ausgewandert und zwar, wie wir mit Fug annehmen dürfen, ins benachbarte Dänemark. Denn in einem Hochzeitsprotokoll des Hamburger Staatsarchivs vom Jahre 1786 wird ein Joel Ballin aus Hassen in Jütland und in einem solchen vom Jahre 1788 ein Salomon Ballin aus Middeldorf (Fühnen), der sich mit einer Rosa Warburg verheiratete, angeführt. Aus Dänemark, wo noch heute der Name ebenso wie im Nachbarreich Schweden vorkommt, sind dann — und zwar erst im Verlaufe des neunzehnten Jahrhunderts — einzelne Zweige zurückgekehrt, unter ihnen auch die Familie des Albert Ballin,[1]) des weltberühmten Leiters der Hamburg-Amerika-Linie. Immerhin werden alle Zweige des nordischen Geschlechtes, wie z. B. auch die in Oldenburg sitzenden, auf die Hamburger Stammväter des 17. Jahrhunderts zurückzuführen sein. Der geographischen Lage nach weist Oldenburg des näheren auf Ostfriesland hin, wo um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Name Ballin sich häufiger in der Judenschaft vorfindet.

---

[1]) Ueber ihn ist naturgemäß schon mancherlei Litteratur erschienen.

Ahnentafel der Familien Hameln und Ballin.

Baruch Daniel in Stuttgart

Baruch Daniel Samuel Stuckert in Witzenhausen ∞ ? **Natan Spanier** geſt. Hamburg 1647 ∞ **Moſe Spanier** in Stadthagen

Iſaak

Reische geb. Iſaak geſt. Hamburg 1640 ∞ **Pinkerle** in Stade (?) ? **NatanEllrich** geſt. Hamburg 1646 ∞ **Israel in Ellrich**

Jacob (?)

Mate geſt. Hamburg 1656 (?) ∞ **Chajim Ballin** ∞ **Roſa** geſt. 1639 in Hamburg **Abraham** ? **Moſe Hildesheim** ? **Jacob in Hildesheim**

Natan Spanier geſt. 1647 ∞ **Moſe Spanier** in Stadthagen

Iſaak

Reische geb. Iſaak geſt. 1640

Joſeph Hameln geſt. Hannover 1677 ∞ **Freudche geb. Spanier** geſt. 1679

Löb Pinkerle geſt. Hamburg 1670 ∞ **Bella geb. Ellrich** geſt. Hamburg 1704

Moſe Joſeph Ballin geſt. Hamburg 1640 ∞ **Mirjam** geb. Abraham geſt. 1658

Jehuda Löb Hildesheim geſt. Hamburg 1868 ∞ **Eſter geb. Spanier** geſt. Hamburg 1683

Chajim Hameln geſt. Hamburg 1689 ∞ **Glückel geb. Pinkerle** geſt. Metz 1724

Elia Ballin geſt. Hamburg 1680 ∞ **Süſſe geb. Hildesheim** geſt. Hamburg 1709

Nathan Hameln ∞ **Mirjam geb. Ballin**

Hamburg 1685.

Das
Hannoverisch-Braunschweigische
Geschlecht Ballin.

Das hannoverisch-braunschweigische Geschlecht Ballin, das seit ungefähr 200 Jahren in den alten welfischen Erblanden ansässig ist, kennzeichnet sich dadurch, daß seine Angehörigen in ihren hebräischen Urkunden und Grabschriften niemals versäumt haben, ihrem Namen die Stammesbezeichnung hinzuzufügen und zwar entweder in der Form halevi = der Levit oder in der Ersatzform segal = s"g"n levijah, Fürst, Vertreter der Levitenschaft. Die charakteristischen Rufnamen des Geschlechts sind in Uebereinstimmung mit der Gesamtfamilie Elia und Eliezer (Lezer, Leze, Lazarus) und daneben Simon und Josef.

Als urkundlich zu belegender Stammvater dieses Geschlechtes tritt jener Eliezer Ballin auf, der um 1720 in Rotenburg a. d. F. lebte. Wie schon geschildert, wurde er 1688 in Worms als Sohn des Mayer ben Isaak Ballin und seiner Frau Ribka geb. Stern aus Frankfurt geboren (S. 29 Nr. 30). Seine Brüder waren die nach Worms zurückverzogenen Kalman (geb. 1685) und Jehuda Löb (geb. 1704).

Aus dem Besitze dieser Rotenburger Familie ist noch ein interessantes Gebetbüchlein vorhanden, in das einzelne Personaleintragungen gemacht sind. Das Büchlein ist eine von einem Amsterdamer gelehrten Schreiber auf Pergament gemalte „Ordnung unserer Sabbateinrichtungen" (seder th"q"ni schabath). Es trägt die Jahreszahl 1726 mit dem Ursprungsort Amsterdam und ist mit buntfarbigen Miniaturen geschmückt, unter denen sich einige religiöse Scenen im Zeitkostüm vorfinden.

Von den Söhnen des Rotenburger Eliezer Ballin lassen sich drei feststellen, der älteste hieß Kalman, der zweite David und der dritte Joseph Simon. Nachkommen dieser Ballin haben bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Rotenburg gelebt. Noch heute heißt dort ein Gebäude im Volksmunde „Ballins Haus".

Um diese Zeit machte sich eine Abwanderung der hessischen Juden in die benachbarten norddeutschen Gebietsteile bemerkbar. Sie wählten als neue Ansiedelungsstätten gern die kleinen Orte und zwar solche, die unter der Herrschaft eines Patrimonialherrn standen. In diesen meist

dörflichen Bezirken boten sich den Juden neue Absatzmöglichkeiten hauptsächlich im Hausierhandel. Zudem waren ihnen die Patrimonialherren, die sich von ihnen manche Vorteile versprachen, günstig gesinnt. Wie die großen Territorialherren sich bei ihrem Finanzwesen gern eines jüdischen Hoffaktors bedienten und diesem ihren Schutz angedeihen ließen, so ahmten die Patrimonialherren für ihre kleinen Herrschaften gern dies Beispiel nach. Einem Juden, der sich im Bezirke eines solchen Patrimonialgerichtsherrn niederließ, stand in sicherer Aussicht, daß ihm durch die Unterstützung des Gutsherrn der Schutzbrief ausgewirkt wurde. Damit war er aber in die Lage versetzt, eine eigene Familie gründen zu können. Als neues Ansiedelungsgebiet kamen hauptsächlich die an Hessen angrenzenden süd-hannoverischen Landesteile in Frage. Ueber diese Judenbesiedlung von Südhannover sind wir genau unterrichtet. Denn im Jahre 1702 forderte die Regierung im Fürstentum Calenberg einschließlich Göttingen und Grubenhagen von allen Städten und Aemtern genaue Nachweise über die jüdischen Einwohner und den ihnen erteilten Schutz ein. Damals wohnten in der Stadt Northeim und den umliegenden Aemtern Westerhof und Brunstein überhaupt noch keine jüdischen Familien, in dem Amte Moringen nur eine einzige. Sehr bald wurden gerade diese Bezirke aber sehr stark besiedelt. Zu den Orten mit jüdischen Bevölkerung gehörte auch das Dorf Imbshausen, das bei Northeim belegen ist und dem Amte Brunstein unterstand. Die Patrimonialgerichtsbarkeit besaßen daselbst die Freiherrn v. Stralenheim.

In diesem Dorfe Imbshausen treffen wir um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts als ortsansässig den Joseph Simon Ballin aus Rotenburg a. d. Fulda wieder. Er gründete hier mit seiner Frau Händel, die eine sehr schöne, gesangsbegabte Frau gewesen sein soll, einen Hausstand und erhielt als Wohnung ein v. Stralenheimsches Haus. In diesem Hause hat die Familie Ballin auf Grund eines erbenzinsähnlichen Verhältnisses bis in das erste Drittel des neunzehnten Jahrhunderts gewohnt. Ob die Ballin derzeit die erste und einzige jüdische Familie im Orte gewesen sind, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Jedenfalls ist die Judenschaft von Imbshausen aber immer sehr klein gewesen und hat sich nie aus mehr als zwei, höchstens drei Familien zusammengesetzt. Der alte jüdische Friedhof, auf dem 1908 als letzter jüdischer Dorfinsasse ein Abkömmling der Familie Ballin begraben wurde, weist überhaupt nur 25 Gräber auf. Die dreizehn ältesten zeigen eine sehr altertümliche Form, da sie von großen, liegenden Grabsteinplatten bedeckt sind. Der

Platz des Friedhofes war eine alte Mergelkuhle und ist der Judengemeinde wahrscheinlich geschenkt.

Aus dem Verwandtenkreise der Imbshäusener Ballin scheint auch jene Deborah von Imbshausen zu stammen, die der alternde herzoglich Braunschweigische Kammeragent Alexander David 1750 zu seiner zweiten Frau nahm und durch deren jugendlichen Leichtsinn und Verschwendungssinn sein Lebensabend verbittert wurde.[1])

Von den Söhnen des Joseph Simon Ballin bleibt einer, der wieder nach der Familienüberlieferung den Namen Elieser trägt, in Imbshausen wohnen. Er verheiratete sich mit der Tochter seines Oheims David Ballin aus Rotenburg a. d. Fulda namens Gütel (oder Gitel = Gudel, Gudula). In dieser nahen Verwandtenheirat dokumentiert sich der noch immer enge Zusammenhang mit dem hessischen Geschlechte. Aus dem Hausstande dieses Elieser ist ein altes, schönes Gebetbuch noch vorhanden, das er seiner Frau zur Hochzeit schenkte. Es ist eine Amsterdamer Thefillah vom Jahre 1724 aus dem Verlage des Kozen Rabbi Herz Levi Rose, dem Sohne des Rabbi Süßkind Levi von Emden. Der silberbeschlagene Einband zeigt auf der einen Seite den Levitenkrug, das Stammeszeichen der Familie, mit der Umschrift: „Gütel, die Tochter des Herrn David." Die andere Seite trägt die gravierte Inschrift: „Leser (Abkürzung für Elieser), der Sohn des Herrn Josef Simon segal (segal als Ersatzwort für halevi, den Leviten). Aus dem Nachlaß dieser Generation stammt auch noch verschiedenes im Familienbesitz befindliches Passah (Pesach)-Gerät als ein großer silberner Becher (Jahreszahl 1701), 12 kleine silberne Becher, einige kleine Gewürzgefäße und eine Pfombüchse. Diese Generation der Ballin muß recht begütert gewesen sein, denn Elieser[2]) wird mehrfach als „Kozen" bezeichnet.

Elieser Ballin starb 1829 in Imbshausen und seine Frau Gütel 1837. Die Eintragung seines Sohnes Heinemann in ein altes Gebetbuch lautet: Jahrzeit über meinen Vater, gest. am 14. Marcheschwan, begraben am 15. Marcheschwan 589. Sie hinterließen die stattliche Anzahl von zehn Kindern und zwar acht Söhne und zwei Töchter. Von den Söhnen starben vier unverheiratet und setzten den Stamm nicht fort, nämlich: Michel, Simon, David und Mayer Theodor.

David Ballin war eine nicht uninteressante Persönlichkeit. Er

[1]) G. Rülf, Alexander David. Braunschweig. Magazin 1907, S. 32.

[2]) Im Hannoverschen Staatsarchive befinden sich unter den judenschaftlichen Akten der westphälisch-französischen Zeit auch die für das Leinedepartement. Hierin ist Elieser für die Jahre 1810 und 1813 als Einwohner von Imshausen eingetragen. Er heißt dort: Lazarus Levi Ballin.

machte nämlich die Freiheitskriege und insbesondere die Schlacht bei Leipzig und zwar auf französischer Seite mit. Er hat seine Feldzugserlebnisse in einem Aufsatze niedergelegt und schildert darin den Uebergang der Hannoverschen Truppen zu den Verbündeten. Mit der Einverleibung Hannovers in das Königreich Westphalen waren ja alle staatsbürgerlichen Beschränkungen der Juden in Fortfall gekommen, sodaß sie auch der Wehrpflicht unterlagen. David, der damals kaum dem Jünglingsalter entwachsen war, wurde zu den Napoleonischen Fahnen einberufen, um gegen die Verbündeten zu kämpfen. Nach Beendigung des Feldzuges kehrte er in seine Heimat Imbshausen zurück. Das Soldatenleben hatte ihm aber so gefallen, daß er beim Kriegshandwerk blieb und sich beim Regimente der Cumberländer Husaren einstellen ließ. Von David Ballin leben im Volksmunde seiner Heimat noch manche tolle Streiche fort, die ihm den Beinamen des „dullen (tollen) Davids" verschafften. Er scheint eine Art von jüdischem Münchhausen gewesen zu sein, der seine Feldzugserlebnisse zu wüsten Aufschneidereien benutzte.

Von ihm stammt übrigens ein illegitimer Familienzweig ab, der sich nach ihm ebenfalls Ballin nannte. In der damaligen Zeit wurde es mit der legitimen Namensgebung noch nicht so genau genommen.

Obgleich mit der Aufhebung der Fremdherrschaft die alten Judenbeschränkungen im Königreich Hannover wieder voll auflebten, tritt jetzt doch eine freiere Auffassung in der Berufswahl der Juden zu Tage. Ein Sohn des Elieser namens Mayer wendet sich dem Studium der medizinischen Wissenschaften zu und studiert auf der Landesuniversität Göttingen. Damit kommt es aber zu einer Entfremdung gegenüber den strengen Anschauungen seiner Familie. Nach seiner Verlobung mit einem christlichen Mädchen läßt er sich, um die Ehe eingehen zu können, taufen, wobei er den Namen August Theodor annimmt. Seine Braut stirbt jedoch bald. Da er infolge des Bruches mit seiner Familie dort keinen Anhalt mehr hat, wandert er aus und wirkt als Militärarzt in Kanada bei den Ansiedelungskämpfen der Engländer gegen die Indianer mit.

Diese Familienüberlieferung wird durch eine Urkunde, die durch Zufall sich im Hannoverschen Staatsarchiv erhalten hat, bestätigt. Es ist dies ein Bittgesuch an die Hannoversche Staatsregierung, ihm eine Staatsanstellung zu gewähren. Er habe sich taufen lassen und sei infolgedessen von seiner Familie im Stich gelassen und gänzlich mittellos. Diese Anstellung scheint ihm dann in brittisch-kanadischen Diensten gewährt zu sein. Damals bestand ja noch die Personalunion zwischen dem Königreich Hannover und dem Großbritannischen Reiche.

Mayer August Theodor Ballin kehrte dann später nach Deutschland zurück und starb 1888 im Alter von 77 Jahren.

Von den verheirateten Söhnen Elieser Ballins blieb nur einer namens Levi im Stammorte Imbshausen wohnen. Von ihm stammen die Ballin in Northeim, Osterode a. H., Göttingen und Magdeburg ab. Nachkommen von ihm haben bis in die jüngste Zeit noch in Imbshausen gewohnt, wo der letzte Namensträger der Familie, Theodor Ballin, der eine interessante Sonderlingsnatur war, im Jahre 1908 gestorben ist. Ein jüngerer Sohn des Elieser Ballin namens Karl zog nach Hannover und verheiratete sich dort mit Bertha, der Tochter des reichen Bankiers Gerson Meyer und seiner Frau Betti geb. Peretz. Von dem dritten verheirateten Sohne namens Heinemann (die Verdeutschung des Namens Chajim) stammt der Braunschweigische Zweig der Familie ab.

Heinemann Ballin wurde im Jahre 1796 geboren. 1829 zog er nach dem Hannoverschen Dorfe Echte und verheiratete sich dort mit Dorothea Frankenfeld, die nach jüdischer Namensgebung Teichah bath Jacob Herz halevi hieß. Echte, nahe bei dem erwähnten Orte Imbshausen gelegen, war ein größeres Dorf, das zum Patrimonialgerichtsbezirke der Freiherrn von Oldershausen gehörte. Es war daselbst eine nicht unbeträchtliche jüdische Gemeinde ansässig, die wir für die Zeit um 1830 auf ungefähr 10 Familien bemessen dürfen. Hier wohnte seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter landesherrlichem Schutze auch die Levitenfamilie Herz, in die Heinemann Ballin hineinheiratete. Von dieser Familie her sind noch alte Urkunden vorhanden, die den Angehörigen einer gänzlich veränderten Zeit die kulturellen Verhältnisse der damaligen Juden und insbesondere der dörflichen Juden des Königreichs Hannover wieder vor das geistige Auge zaubern. Aus diesem Grunde sind sie interessant, wenn sie auch keinen speziellen wissenschaftlichen Wert besitzen. Obgleich sie kaum 120 Jahre alt sind, scheint doch dem modernen Juden ein Stück Mittelalter aufzuleben.

Der erste Ansiedler der genannten Familie war ein Raphtali Herz halevi. Dessen Sohn Jacob verheiratete sich mit einer Röschen Mittelsfeld, Tochter des Jacob Mittelsfeld[1]) aus Alten-Kunstadt im Erz-

[1]) Miselfeld, Mieselfeld?

bistum Bamberg. Die Urkunden über diese Heirat, die im Jahre 1798 stattfand, werfen ein interessantes Streiflicht auf das jüdische Ehe- und Erbrecht, unter dem die Juden damals noch lebten, wie auch auf ihr Staatsbürgerrecht. Es ist derselbe Rechtszustand, der sich heute noch in Rußland erhalten hat. Wie die eine dieser Urkunden, die vom Jahre 1797 datiert ist, zeigt, ging der Eheschließung ein formeller Verlöbnisvertrag voraus, in dem die beiderseitigen Verpflichtungen genau festgelegt wurden. Die Braut verspricht, eine bestimmte Summe als Mitgift in die Ehe einzubringen, und bestellt Bürgen für ihr Zahlungsversprechen. Es werden Bestimmungen über die Aufbringung der Hochzeitslasten getroffen. Der Bräutigam übernimmt die Verpflichtung, den Ehekonsens von der hannoverschen Regierung einzuholen, damit die Hochzeit in drei Monaten von der Verlobung ab stattfinden kann. Außerdem verpflichtet er sich ausführliche und unentgeltliche Chalizah-Versprechen[1]) seiner Brüder herbeizuschaffen. Für den Fall eines Verlöbnisbruches wird eine gegenseitige Vertragsstrafe, die in ihrer Höhe durch die Hälfte der Mitgift bestimmt ist, ausbedungen. Der Vertrag ist vor den beiden Zeugen Abraham Isaak Itzig aus Krotoschin und Isaak Wittenbach rechtsgültig aufgenommen.

Die wirtschaftliche Notwendigkeit solcher Verlöbnisverträge scheint sich aus dem Erfordernis des staatlichen Ehekonsenses entwickelt zu haben. Bevor die Regierung ihre Erlaubnis erteilte, prüfte sie erst die Vermögensverhältnisse beider Teile und forderte Bericht über die finanzielle Grundlage der Ehe ein. Infolgedessen wurde von den Verlobten schon vorher alles vertraglich festgelegt.

Im Jahre 1798 fand dann die Eheschließung statt. Der Ehekontrakt möge wörtlich folgen, da er auch juristisch interessant ist.

„Gott segne die Vereinbarungen, welche zwischen dem Brautpaare während der Trauung am Mittwoch den 5. Cheschwan des Jahres 5558 von Erschaffung der Welt, wie wir hier in Einbeck in Hannover zählen, stattgefunden haben.

Zwischen dem volljährigen Bräutigam Jacob, dem Sohne des verstorbenen Naphtali genannt Herz halevi aus Echte einerseits und der volljährigen Braut Rösche, Tochter des Jacob Mittelsfeld

[1]) Ueber das Chalizah-Versprechen, das auf dem Rechtsinstitut der Levirats- (Schwäger-)ehe beruht, weiter unten.

aus Bamberg andererseits sind in Gegenwart von uns endesunterzeichneten Zeugen die untenbesprochenen Vereinbarungen getroffen worden.

Der vorbenannte Bräutigam Jacob halevi hat die Jungfrau Rösche durch Chupah und Keduschim nach den Gesetzen Mose und Israels mit ihrer Einwilligung gehelicht. Er hat sein ganzes Besitztum in das gemeinsame neue Heim gebracht, hat sich standesgemäß eingekleidet und seiner Braut Trauring und Geschenke überreicht. Auch hat er von seinem Bruder Ichiel genannt Michel halevi das Chalizah-Versprechen erlangt, ohne daß jener dafür eine Entschädigung von irgend jemand genommen hätte.

Die Braut Rösche hat ihre Mitgift und auch eine stattliche Aussteuer mitgebracht und ihrem Bräutigam Geschenke überreicht. Die Hochzeit fand am obgemeldeten Datum zu Einbeck auf Kosten des Hausherrn Jacob statt.

Von nun an muß das Ehepaar sich wechselseitige Liebe und Treue wahren und über sein Hab und Gut gleich schalten und walten. Wenn aber Jacob halevi zu Unfrieden Anlaß geben würde und die Ehefrau beim Rabbinat um Regelung nachsucht, so soll er ihr sofort zehn Gulden zum Unterhalt aushändigen und ebensoviel für jeden Monat der Zeit der Zwistigkeit; und gleichzeitig ihre Schmucksachen und Kleidungsstücke herausgeben. Alsdann wählt eine jede Partei einen Richter zur Schlichtung der Streitigkeiten. Ist der Zwist durch die Schiedsrichter beigelegt, so so soll Rösche zu ihrem Gatten zurückkehren und sämtliche Kleidung und Schmucksachen samt dem noch übrig gebliebenen Geld mitbringen.

Wenn Jacob halevi ohne leibliche Nachkommen verstirbt, so gilt das Nachfolgende: Stirbt er vor Vollendung des ersten Ehejahres, so gehört Rösche alles, was sie eingebracht hat, aber keine Kesubah noch Tausvet. Stirbt Jacob halevi im zweiten kinderlosen Ehejahre, so fällt das gesamte Eigentum der Rösche zu mitsamt der Hälfte des vermehrten Vermögens. Stirbt Jacob halevi im dritten kinderlosen Ehejahre, so gehört Rösche alles, auch Kesubah und Tausvet.

Stirbt die Gattin Rösche im ersten kinderlosen Ehejahre, so muß ihr Gatte Jacob halevi ihr ganzes Eigentum nach Abzug der Kosten an die Erben zurückgeben. Stirbt die Gattin

im zweiten kinderlosen Ehejahre, so gehört dem Gatten das gesamte eingebrachte Gut; denn er ist nunmehr nach jüdischem Gesetz der echte und rechte Erbe seiner Ehefrau.

Dieses alles ist in unserer Gegenwart mit allen heiligen Formeln geschrieben und im Chalizah-Akt versehen.

Als Zeugen:
Abraham, Sohn Isaaks Itzig aus Krotoschin,
gegenwärtig Lehrer zu Einbeck.
Sußmann, Sohn Isaaks aus Echte.

Hiermit bestätige ich die Unterschriften der Zeugen:
Samuel Nestir."

In einer dritten Urkunde, die acht Jahre später aufgenommen ist, gibt ein jüngerer Bruder des Jacob Herz seiner Schwägerin das noch fehlende Chalizahversprechen. Da die Ehe bis dahin kinderlos geblieben war und sich inzwischen Michel Herz auch verheiratet hatte, mußte auf alle Fälle auf den noch vorhandenen ledigen Bruder zurückgegriffen werden. Nach den Grundsätzen der Leviratsehen ist nämlich der Bruder des kinderlos verstorbenen Ehemanns verpflichtet, dessen Witwe zu heiraten. Der Schwager kann dieser Eheverpflichtung jedoch in genau vorgeschriebener Form entsagen. Bis zu dieser Entsagung darf die Witwe keinen fremden Mann heiraten, da ein rechtliches Ehehindernis im Wege steht. Die Entsagungsform ist die der Chalizah d. i. der Akt des Schuh-Ausziehens, wie er im fünften Buche Mosis Kap. 25 V. 5 ff. dargestellt ist. Die Urkunde, die das Chalizah-Versprechen enthält, möge wörtlich angeführt werden:

„Zum Gedenken und zur Bestätigung ist folgende Urkunde von uns Zeugen unterschrieben worden.

Es geschah am Dienstag den 12. Elul 5566 von Erschaffung der Welt, wie wir hier in Echte, Königreich Hannover, zählen: da erschien vor uns Eliokum genannt Lekisch, Sohn des Naphtali genannt Herz halevi und ersuchte uns, daß wir ihm ehrliche und glaubhafte Zeugen sein sollten. Sodann erklärte er uns.

Ich verpflichte mich beim Cherem-Chomur (großen Bann) und durch den Eid, den uns unsere heilige Thora vorschreibt und den ich nach allgemeinem Urteile, nicht nach eigenem Gutdünken auslegen will, von dem mich auch niemand außer meiner Schwägerin Rösche, Inhaberin dieser Chalizah-Urkunde, entbinden kann. Kraft

dieses Dokumentes, (das ihr unterschreiben müsset und das ihr meiner Schwägerin Rösche, welche ist die Ehefrau meines Bruders Jacob halevi, in meinem Auftrage überreichen sollet, auf daß es ihr als Ausweis und Anspruchsdokument diene) verspreche ich vor euch Zeugen folgendes und zwar mit der ausdrücklichen Erklärung, daß ich dieses Dokument freiwillig und ohne Zwang ausstelle, ohne wankelmütig zu sein; vielmehro nach reiflicher Ueberlegung geschworen habe, ohne bereuen zu müssen von nun an bis in alle Ewigkeit.

Für den Fall, daß mein Bruder Jacob halevi — was Gott verhüten wolle — ohne Nachkommen sterben sollte und somit meines Bruders Ehefrau nach ritueller Vorschrift Chalizah nötig hätte, verpflichte ich mich, meine Schwägerin drei Monate nach dem Ableben meines Bruders Jacob halevi durch vorschriftsmäßige Chalizah zu entbinden, ohne von ihr oder irgend jemand dafür eine Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Jedoch hat meine Schwägerin nach dem Wohnorte des Chalizah-Ausstellers hinzukommen. Meine Schwägerin Rösche, Gattin meines Bruders Jacob halevi, hat das volle Recht, ihren freien Unterhalt vom Vermögen meines Bruders Jacob halevi zu decken, als wenn es ihr Eigentum wäre, bis ich ihr die Chalizah erteilt habe. Alle Pflichten, die oben aufgeführt sind, erklärte Eliokum genannt Lekisch erfüllen zu wollen.

Als Zeugen
Sußmann Sohn Isaaks
Jehuda Löb Sohn Salomons,
Lehrer zu Echte.

Zum Beweise unterschreibe auch ich selbst
Lekisch Sohn des Herz segal.

Die Richtigkeit dieser Unterschriften, welche in meiner Gegenwart vollzogen sind, bescheinige ich durch eigenhändige Unterschrift
Samuel Nestir."

Die genannten drei Urkunden sind in hebräischer Kurrentschrift und in der Sprache des Talmud geschrieben.

Nach seiner Verheiratung scheint Jacob Herz noch eine Zeitlang amtlich als zum Hausstand seiner Mutter gehörig aufgeführt zu sein. Denn erst im Jahre 1806 erlangt er den Königlichen Schutz für seine

Person. Aus seinem Schutzbriefe, der sich noch im Familienbesitz befindet, lernen wir die Rechtsverhältnisse der Hannoverschen Juden, die sich noch nach den Verordnungen der Jahre 1718 und 1723 regelten, genauer kennen. Danach war ihnen vor allem nur das verzinsliche Ausleihen von Geld gegen Pfänder und der Handel mit diesen Pfandwaren gestattet. Der Schutz wurde zunächst auf 10 Jahre verliehen. Das Judenschutzgeld beträgt für Jacob Herz 4 Rth. jährlich und ist an die Königl. Kammer zu Händen des zeitigen Gerichtsschultzen in Göttingen zu entrichten. Es scheint dies der normale Satz für wohlhabendere Dorfjuden gewesen zu sein. Die Ausfertigung des Schutzbriefes kostete nochmals 5 Rth.

Auf Grund seines Schutzprivilegs scheint Jacob Herz dann einen flotten Handel in allen möglichen Geschäftszweigen betrieben zu haben, was auch daraus zu entnehmen ist, daß er fast alljährlich zur Leipziger und Braunschweiger Messe fuhr.

Das Institut des Schutzjudentums kam in Fortfall, als Jerome, der König von Westphalen mit den alten Judenbeschränkungen radikal aufräumte. Unter der westphälischen Regierung, die von den Juden die Beilegung eines unterscheidenden Familiennamens forderte, fügte Jacob Herz seinem Namen das Wort „Frankenfeld" hinzu.[1]) Aber diese Emanzipation der Juden währte nicht lange. Mit dem Sturze der napoleonischen Herrschaft griff auch das alte Judenrecht wieder Platz. Durch Reskript vom 17. Mai 1817 wird von der Königlichen Regierung dem vergleiteten jüdischen Einwohner Jacob Herz die abgelaufene Schutzzeit wiederum vorerst auf ein Jahr verlängert. Das Judenreglement vom Jahre 1723 hat dann mit allen seinen Bestimmungen bis zum Jahre 1848 fortgedauert.

Nach dreizehnjähriger kinderloser Ehe wurde dem Ehepaare Frankenfeld im Jahre 1808 eine Tochter geboren, die bereits erwähnte Dorothee, mit der sich später Heinemann Ballin aus Imbshausen verheiratete. Im Jahre 1827 starb ihr Vater Jacob Frankenfeld. Für die noch minderjährige Waise wurde die Mutter Rösche als Vormünderin bestellt. Das gerichtliche Protokoll der Vormundsbestellung mutet uns wieder wie ein Stück Mittelalter an. Denn die Eidesabnahme, durch die die Mutter

[1]) Es herrscht der unausrottbare Irrtum, als ob die Juden vor 1808 überhaupt keine Familiennamen gekannt hätten. Vielmehr hat es solche von jeher gegeben. Die Königl. Westfälische Verordnung vom Jahre 1808 schreibt nur vor, daß die Juden unveränderliche Namen annehmen sollten. „Frankenfeld" ist wohl eine Reminiszenz an eine Herkunft der Familie aus Franken.

zur getreulichen Beachtung ihrer Pflichten angehalten wird, enthält noch die Formeln des Judeneides, wie er durch das ganze Mittelalter hindurch gang und gäbe war. Der Akt ging in der Synagoge vor sich, wobei auch der christliche Pfarrer zugegen war. Die Schwurpflichtige nahm die ganze geschriebene und zusammengerollte pergamenene Thora auf den linken Arm, legte auf die ganze Thora ihre rechte Hand, wandte ihr Angesicht gegen Osten und schwur nachfolgenden (im Auszug angegebenen) Eid:

„Ich will keine Erklärung, Auslegung, Abnehmung oder Vergebung von keinem Juden noch andern Menschen begehren, bitten oder aufnehmen; auch soll das Gebet col nidre — alle Gelübde, welche wir am Abende vor Jom Kippur, dem Versöhnungstage, zu tun pflegen — mir nicht zu statten kommen, wo ich mit diesem Eide einige Menschen betrüge. Und rufe dich an, Adonai Elohim, dich einigen, ewigen Gott — denn du bist ein Gott über alle Götter und Gott meiner Väter Abraham, Isaak und Jakob — so wahr ich dich als meinen Gott anbete und zu deiner heiligen Thora mich bekenne, daß du durch deinen herrlichen und großen Namen Adonai selbst bezeugest und bekräftigest meinen Eid.

Und also helfe mir der wahre Gott Adonai!

Wo ich aber in dieser Sache nicht recht oder wahr rede, sondern einige Unwahrheit und Betrüglichkeit darin gebrauche und also falsch schwöre; so solle und müsse ich aller deiner Gnade auf ewig beraubt sein. Ich müsse sein „orur und cherem", verbannt und verfluchet. Es müssen mich treffen alle die erschröcklichen Strafen und Flüche, welche du den Juden, wo sie freventlich gegen dich sündigen würden, auferlegt hast. Und meine Seele und Leib müssen nicht Teil haben an allen deinen Versprechungen, die du deinem Volke getan hast. Und ich müsse auch nicht teilhaben an dem Meschiach, noch an dem „olem habbó" und der zukünftigen Welt. Ich müsse von dir wahrem Gott keine Hülfe haben in meinen Sachen und Nöten. Und du müssest dich meiner nicht erbarmen in meiner letzten Todesnot! Amen!"

Für diese furchtbaren „besonderen Ceremonien des Judeneides" mußte die arme, niedergeschmetterte Frau an Gerichtssporteln 2 Rth. 16 Gr. bezahlen.

Im Jahre 1828 verlobte sich Dorothea Frankenfeld mit Heinemann Ballin, der von Imbshausen nach Echte zu ziehen beschloß. Dorothea,

die ein Vermögen von 10000 Rth. besaß, war die reichste Partie in der ganzen weiteren Umgebung und wurde von nah und fern eifrig umworben. Ihre Wahl fiel aber auf Heinemann Ballin wegen seiner liebenswürdigen Persönlichkeit. Das Brautpaar kaufte in Echte für den Preis von 1200 Rth. ein Haus an und holte von der Königl. Regierung die gesetzlich erforderliche Genehmigung dazu ein. Diese wurde erteilt, mit der Maßgabe

„daß das Haus ohne unsere ausdrückliche Genehmigung nicht an einen anderen Israeliten veräußert und daß dasselbe nach dem Ableben der Käufer spätestens nach sechs Monaten wieder an einen Christen veräußert werde. Auch werden wir nicht abgeneigt sein, dem Heinemann Ballin aus Imbshausen demnächst den landesherrlichen Schutz auf Echte zu erteilen."

Nach der Verheiratung wurde Heinemann Ballin dies Privileg dann auch erteilt und jährlich erneuert, bis endlich 1848 das Institut des Schutzjudentums auch im Königreich Hannover in die Versenkung fiel. 1844 erhielt er noch die Konzession zum Handel mit Tuch- und Manufakturwaren, wofür an Sporteln 12 Rth. zu erlegen waren.[1])

Aus der Ehe des Heinemann Ballin mit Dorothea Frankenfeld gingen neun Kinder, zwei Söhne und sieben Töchter, hervor. Am 3. November 1834 wurde der erste Sohn namens Louis geboren. Als Namensträger seines verstorbenen Großvaters wurde er hebräisch Elieser benannt, sodaß auch hier der traditionelle Familienvorname erneut wieder auftaucht. Aus Freude über die Geburt ihres Erstgeborenen stifteten die Eltern einen Vorhang für die Synagoge in Echte, der in hebräischer Schrift und Sprache die den Levitenkrug, das beiderseitige Familienzeichen, umsäumende Inschrift trägt:

[1]) Eine derartige Konzession war auch damals noch ein wertvoller Ausnahmefall. Im allgemeinen wurde nur eine Erlaubnis erteilt „Zum Handel mit ordinairen baumwollenen oder aus Baumwolle mit Leinen oder Wolle gemischt angefertigten Waren, wie sie vom Landmanne angekauft zu werden pflegen".

Zu dieser Stiftung gehörte auch eine Thorarolle, deren silberne Hand die Namen Chajim und Teichah trägt. Von den Wimpeln, in die diese Thorarolle eingewickelt war, ist besonders die des Heinemann Ballin familiengeschichtlich interessant. Ihre Eingangsformel lautet: „Dies ist die Windel des neugeborenen Chajim, des Sohnes des Kozen Elieser genannt Lase, des Sohnes des Simon Joseph segal aus Imbshausen." Erheblich älter und schöner in der Ausführung ist eine aus der Familie Frankenfeld stammende seidengestickte Windel. Sie ist vom Jahre 1749 datiert und trägt den Namen: Simon ben Naphtali halevi schalit. Diese Stücke gelangten nach Auflösung der jüdischen Gemeinde Echte wieder in das Eigentum der Schenker zurück. Die einst blühende Gemeinde von Echte war nämlich mit den Jahren immer kleiner geworden. Ein Teil der Familien war nach größeren Orten abgewandert, andere hatten eine neue Heimat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gefunden. So wird denn auch die „fromme Brüderschaft" von Echte, deren Schatzmeister Heinemann Ballin als Vorsteher der Gemeinde seit 1840 gewesen war, aufgelöst und ihm das Archiv zur Aufbewahrung übergeben. Durch ihn gelangte es dann in Familienbesitz.

1867 verließ auch die bereits betagte Familie Ballin das Dorf Echte und zog nach dem unfern gelegenen Städtchen Gandersheim. Dort war nämlich eine Tochter des Heinemann Ballin namens Henriette an den Kaufmann Adolph Bremer verheiratet.

In Gandersheim, das als freiweltliches Stift bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts reichsunmittelbar war, saßen höchstwahrscheinlich schon sehr früh Juden. Die bisher vorliegenden Nachrichten stammen freilich erst aus einer verhältnismäßig sehr späten Zeit, nämlich aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Um diese Periode sind sie hier aber bereits in so stattlicher Anzahl ansässig gewesen, daß nur der Abschluß einer längeren Entwicklung vorliegen kann. Bezeichnender Weise stammen die urkundlichen Nachrichten aus Hildesheim, das für Gandersheim eine Handelsmetropole darstellte. In einem Zeitraume von fünfzig Jahren verlassen acht Juden die Stadt, um sich in Hildesheim niederzulassen. Eine von diesen Familien brachte es zu Wohlstand; die übrigen verschwinden auch aus der Bischofsstadt bald wieder. Kurz vor 1400 taucht der erste dort auf. In raschen Zeitläufen folgen vier andere nach. Eine Judenschaft, die in wenigen Jahren fünf Familien abgeben konnte, muß nach analogen Statistiken sehr erheblich gewesen sein. Eine Liste dieser Juden können wir aus den Hildesheimer Stadtrechnungen Bd. V und VI[1]) zusammenstellen. Es sind dort aufgeführt

1398 Gadzim von Gandersheim
1401 Jacop von Gandersheim
1402—1427 Motze von Gandersheim
1405 Isaak von Gandersheim
1405 Luwitze von Gandersheim
1433 Vives von Gandersheim
1435 Jacop von Gandersheim
1447 Sampson von Gandersheim.

Zur Namensbildung sei bemerkt, daß Motze wohl gleich Mose ist. Vives ist der beliebte Judenname Phoebus, der mundlich gemacht wurde durch die Umwandlung in Feibesch, Feibusch, Beifuß und Bifuß. Gadzim und Luwitze scheinen ungewöhnliche Formen zu sein. Im Jahre 1591 erläßt Herzog Heinrich Julius ein Vertreibungsdekret für die Juden in seinen Landen, „daß es jedem gestattet sein solle, sie anzugreifen und zu beleidigen." In Gandersheim scheint die Vertreibung aber nicht strikte durchgeführt zu sein, vielleicht weil das Stift ihrer in Geldnöten nicht gut entraten konnte. Das reichsunmittelbare Territorium unterstand ja nicht der Landeshoheit. Jedenfalls verkauft noch im Jahre 1697 eine Aebtissin an einen Juden einen Teil des Kircheninventars für

[1]) Riemer, Die Juden in den niedersächsischen Städten. Ztschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen 1908 S. 321.

1193 Rth. Und auch im achtzehnten Jahrhundert scheinen in Gandersheim stets einige Juden gewohnt zu haben. Denn wenn im Haushaltsplane vom Jahre 1750|51 von einem Schutzgeld („Gebühren von Häuslingen, so keine Bürger sind") die Rede ist, so kann das nur auf jüdische Einwohner hindeuten. Außerdem wird in den judenschaftlichen Akten des Hannoverschen Staatsarchivs ein Chajim aus Gandersheim erwähnt (Calenberg 15 unter Privatakten „Behrens"). Es handelt sich hier um ein Interzessionsschreiben des Kurfürsten Georg Ludwig vom 6. September 1701, in dem er sich für eine Forderung seiner Hofbankiers Leffmann Behrens und Sohn verwendet. Der Schuldner war der genannte Chajim aus Gandersheim. Von Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ab, womit der Friedhof beginnt, ist immer eine sehr kleine Gemeinde dort ansässig gewesen. Seit diesem Zeitpunkte läßt sich auch die Anwesenheit der Familie Bremer, die durch alte Verwandschaft mit den Imbshäuser Ballin zusammenhing, feststellen. Ein Joseph Bremer, Sohn des Samuel, hatte in Gandersheim ein Waren- und Kreditgeschäft gegründet, das 1839 die Handelsfirma seines Inhabers annahm. In dieses Geschäft, das sein Sohn Adolph, der Ehemann der Henriette Ballin fortgeführt hatte, trat nach dessem frühem Tode 1867 Louis Ballin aus Echte, der bis dahin das Geschäft in Echte betrieben hatte, als Mitinhaber ein. Unter ihm, der sich 1873 mit seiner Cousine Anna, der Tochter seines Oheims Carl Ballin aus Hannover vermählte, wurde die Firma Joseph Bremer zu einem reinen Bankgeschäfte entwickelt, das seinen Geschäftsbereich bald über die benachbarten Bezirke ausdehnte. Von Gandersheim aus wurde eine Filiale in Holzminden gegründet, in die später Jacob Ballin, der zweite Sohn des Heinemann, eintrat und die unter der Firma J. Ballin & Co. selbständig wurde. Eine weitere Filiale wurde nach Seesen gelegt. Von dem Stammhause aus entwickelte sich auch die Firma Louis Bremer & Co. in Braunschweig.

Von der aus Echte stammenden Generation Ballin starb Heinemann 1882 und seine Frau Dorothea 1894. Beide erreichten das Alter von 86 Jahren. Der Stadtrat Louis Ballin, der jetzige Alterschef der Firma Joseph Bremer, wurde der Begründer der noch heute in Gandersheim ansässigen Familie.

Das Geschäftshaus der Firma Joseph Bremer, das von jeher der Gandersheimer Synagoge Obdach gewährt hatte, bewahrt in einem besonderen Zimmer das ehemalige Synagogeninventar und die Gedenkgegenstände der Familien Ballin und Bremer auf.

Ahnentafel des Verfassers (Vaterseite).

(Vgl. dazu den Wormser Stammbaum.)

Eliezer Ballin (Eliezer halevi) geb. 1688 in Worms . . . . . ?

Lazarus Wolff (?) aus Mehlen . . . . . ?

Eliezer Ballin geb. 1688 in Worms . . . . . ?

Simon ben Napthali halevi, geb. 1741 . . . . . ?

Israel Mittelsfeld . . . . . ?

Josef Simon Ballin (Josef Simon halevi)
* Rotenburg a. d. Fulda
† Imbshausen

Hendel Bräune geb. Wolff
*
† Imbshausen

David Ballin (David halevi)

Naphtali Herz halevi
*
† Echte

Israel Jacob Mittelsfeld (Michelsfeld?)
*
† Altkunstadt

∞

Eliezer Ballin (Eliezer halevi)
* Imbshausen
† Imbshausen 1829

Gütel Ballin
*Rotenburg a. Fulda
† Imbshausen 1837

Jacob Frankenfeld (Jacob Herz halevi)
*
† Echte 1828

∞

Röschen Mittelsfeld (Michelsfeld?)
* Altkunstadt
† Echte 1840

∞ Rotenburg a. d. Fulda

Heinemann Ballin (Chajim halevi)
* Imbshausen 1796, 28. Nov
† Eldagsen 1882. 11. Febr.

∞ Eimbeck 1797

Dorothea (Teiche) Frankenfeld
* Echte 1808, Sept.
† Hannover 1894, 13. Juli

∞ Echte 1829.

Louis Ballin (Eliezer halevi)
* Echte 3. Nov. 1834
∞ Hannover 1873, 11. Febr. mit Anna Ballin (cf. nächste Tafel).

Ahnentafel des Verfassers (Mutterseite).

Eliezer Ballin (Eliezer halevi) geb. 1688 in Worms . . . . . ?

Lazarus Wolff aus Mehlen . . . . . ?

Eliezer Ballin (Eliezer halevi) geb. 1688 in Worms . . . . . ?

David Ballin (David halevi)
* †

Meyer hacohen . . . . . ?

Peretz . . . . . ?

Josef Simon Ballin (Josef Simon halevi)
* †

Hendel Bräunche geb. Wolff . . . . . ?

Eliezer Ballin (Eliezer halevi)
* Imbshausen
† Imbshausen 1829

Gütel Ballin
* Rotenburg a. d. Fulda
† Imbshausen 1837

Gerson Meyer (Gerson hacohen)
* Hannover
† Hannover

Betti Peretz
* Hannover
† Hannover

∞

Carl Ballin (Jekutiel halevi)
* Imbshausen 1815, 7. Febr.
† Hannover 1889, 23. Dez.

∞ Hannover 1851, 25. Nov.

Bertha Meyer
* Hannover 1826, 25. Mai
† Hannover 1870, 25. Dez.

Anna Ballin
* Hannover 1853, 25. Nov.

Quellen über das Geschlecht Ballin im Königl. Staatsarchiv zu Hannover.

(Das Material ist zitiert nach der „Uebersicht über den jüdisch-geschichtlichen Inhalt des Königl. Staatsarchivs zu Hannover" von M. Zuckermann, von dem auch im wesentlichen die Auszüge herstammen.)

Hannover 74. Amt Göttingen II IV Regierungssachen 8 Fach 18.

Nr. 5. Vergleitung der Juden (1678—1744): Simon Ballin wohnt mit Schutzbrief seit dem 29. 3. 1701 in Bovenden. Ebenso Akten Rotenberg de dato 21. Febr. 1726: Simon Ballin in der Herrschaft Plesse-Bovenden.

Nr. 6. Desgl. (1745—1783).

Als Schutzjuden im Amte Bovenden werden aufgeführt:

1) Jakob Ballin	mit Schutz de dato	2. 1. 1741
2) Samuel Ballin	„ „ „ „	17. 3. 1744
3) Joseph Ballin	„ „ „ „	17. 3. 1744

Sämtliche Brüder zahlen Schutzgeld.

Nr. 8. Judentabellen (1722—1812): Bovender Tabelle de anno 1742.

1) Jakob Ballin, geb. 1702 in Witzenhausen.
   Seine Ehefrau Perle, geb. 1719 in Eschwege.
   Deren Söhne Simon, geb. 1743 und Joseph, geb. 1747; deren Tochter Jeitel (Jöddel, Jentle) geb. 1739.
2) Samuel Ballin, geb. 1710 in Witzenhausen.
   Seine Ehefrau Beile, geb. 1713 in Bodenfelde.
   Deren Tochter Jente, geb. 1741.
3) Joseph Ballin, geb. 1716 (1717) in Witzenhausen.
   Dessen erste Frau Bräunchen, geb. 1722.
   Dessen zweite Frau Sprinzchen, geb. 1727 in Holtestadt.
   Seine Söhne Simon, geb. 1744, Joel, geb. 1751, Salomon, geb. 1755, Süßkind, geb. 1762. Seine Töchter Jüttchen, geb. 5. 10. 1758 und Leah, geb. 1765.
4) Reis, Wittwe des Simon Ballin, Mutter von 1), 2) und 3). Geb. in Hamburg 1677.
   Deren Tochter Rechel, Wittwe, geb. 1704 und letzterer Sohn Joseph, geb. 1716. (Vgl. über die Bovender Ballin S. 33 ff. dieser Schrift).

Hannover 51. Akten aus der Westphälisch-Französischen Zeit 1806—1813, XIII 8 ff.

Als Einwohner von Imbshausen (Leinedepartement) wird für die Jahre 1810 und 1813 Lazarus Levi Ballin aufgeführt.

Hannover 104. II 4. Akten des Ministeriums des Innern, 19. Jahrhundert.

B. Landdrostei Aurich. Generalia № 1: Gesuch der Juden Schwabe, Seckel und Ballin zu Aurich um Erteilung der Bürgerrechte für die gesamte Judenschaft in Ostfriesland (1816—1831).

Im Jahre 1805 werden in Aurich als »ordinarii«, d. h. privilegierte Schutzjuden aufgeführt:

1) Joseph Jakob Ballin mit seiner Frau Gella	Schutz d. a.	1765
2) David Jakob Ballin mit seiner Frau Rischen	„ „	1762
3) Weyl. Joseph M. Ballins Wwe.	„ „	1762
4) Abraham Joseph Ballin	„ „	1794
5) Wolf Meyer Ballin	„ „	1775

Bericht des David Ballin aus Imbshausen über seine Feldzugserlebnisse 1813.

Der Feldzug 1813|1814 ist für ganz Europa wichtig gewesen. Da ich nun auch unter jene gehöre, die in diesem Feldzuge stritten, da ferner dieses Jahr das denkwürdigste in meinem ganzen Leben ist, so habe ich, um sein Andenken für alle Zeiten zu erhalten, Folgendes niedergeschrieben. Mögen nun auch meine theuren Verwandten, so oft sie nach meinem Tode diese Zeilen lesen, mit inniger Theilnahme und Liebe meiner gedenken. So ist mein letzter und sehnlichster Wunsch erfüllt! —

Im Februar 1812 wurde durch einen Befehl der Kriegskommission zu Göttingen, den das hiesige Königl. Amt in Westerhof meinen Eltern mitteilte, mein damals noch lebender Bruder Simon Ballin gefordert, in Dienst beim Westphälischen Militär einzutreten. Da ich nun hierzu mehr Lust und Liebe fühlte, so entschloß ich mich, statt seiner die verlangten Kriegsdienste anzunehmen, worein sowohl mein Bruder als auch

die löbliche Kriegskommission willigten. Darauf reiste ich gemäß dem erwähnten Befehle nach Göttingen, wo ich der 2ten Eskadron IVten Compagnie des 2ten Blau-Husarenregiments eingereihet wurde. Meine Vorgesetzten waren: Der Major Penz ein Deutscher, de Manois ein Franzose Rittmeister, und Kommandeur des ganzen Regiments war ein Deutscher, Baron von Hammerstein. Unter Leitung dieser verehrlichen Vorgesetzten wurden wir bis nach Ziegenhain im Kurfürstenthum Hessen-Kassel geführt. Hier wurde uns die Caserne als Quartier angewiesen und wir gebrauchten sie als solche. Während unseres Aufenthaltes daselbst, der etwa acht Wochen bis Mitte April 1812 dauerte, wurde uns gehörig der Anfang der Kriegsübung gelehrt. Hiernach marschierten wir nach Fritzlar, woselbst wir aber nur übernachteten. Am nächsten Morgen kamen wir nach Kassel. Von da wurden wir versetzt nach Graevenstein, wo wir uns bis Ende Juni aufhielten und die Exercitien fortsetzten. Von Graevenstein marschierten wir bis nach Wolfenbüttel. Hier angekommen mußten wir schon fleißiger und eifriger exerzieren, und so rückte unter diesen Beschäftigungen der Monat November heran. Da bekamen wir plötzlich Ordre, welche lautete, daß wir sogleich nach Kassel zurückkehren sollten. Wir gingen dahin und als wir daselbst anlangten, quartierte sich der Stab in der Stadt Kassel ein und die Uebrigen mußten in den die Stadt umgebenden Dörfern ihre Quartiere nehmen. Während dieses Aufenthalts, der bis Februar 1813 dauerte, mußten wir im Forste der Stadt Kassel maneuvrieren. Hernach zog die gesamte Garnison nach Ziegenhain zurück, wo wir wie früher in der Caserne uns einquartierten. Im März 1813 bekamen wir hier scharfe Patronen, wurden angewiesen, die Säbel zu schleifen, und so überhaupt zu ernsten Schritten vorbereitet. Es dauerte auch nur kurze Zeit, so gerieth unsere Avant-Garde mit der Avant-Garde des in der Nähe bei Eschwege und Wanfred stehenden preußischen und russischen Militärs in Streit und kämpften schon in kleinen Scharmützeln gegeneinander. Hierbei sind Einige der Unsrigen geblieben und auch Einige nur blessiert worden. Auch den obengenannten Rittmeister vermißten wir; doch stellte sich derselbe nach kurzer Zeit wieder ein. Dagegen sind der Oberwachtmeister Langkopf und die Wachtmeister Müller und Spanagel samt einigen gemeinen Husaren bei Treffort von den Feinden eingefangen. Und habe ich sie seit dieser Zeit niemals zu sehen bekommen. Wir rückten nun durch Eisenach und Merseburg nach Naumburg. Das preußische, russische, österreichische und schwedische Militär aber war in Lützen. Da kam es

denn anfangs Mai 1813 zu der so bekannten und berühmten Schlacht bei Lützen. Tapfer stritten unsere Truppen, mit hohem Mute und unerschütterlicher Festigkeit drangen sie auf den Feind ein; ganze Reihen des feindlichen Heeres stürzten nieder vor ihren Schwertern; der Feind wich, wir hatten das Schlachtfeld inne und auch Naumburg und Lützen war unser. Darauf ging das verbündete Heer zurück bis nach Dresden; wir folgten ihnen, mußten aber oftmals durch Schwerthiebe, ja zuweilen durch Kampf in ordentlichen Scharmützeln uns Bahn machen. Und so verfolgten wir den Feind, wobei wir einen bedeutenden Verlust an Mannschaften erlitten. Indem wir nun so hinter dem Feinde herzogen, traf es sich, daß in den Quartieren das Stroh, worauf unsere Gegner vorher gelegen, zu eben diesem Zwecke uns gegeben worden ist, wovon wir aber, nachdem wir es hierzu gebraucht hatten, unreinlich und ansteckend krank geworden sind. Nachdem wir geheilt und davon genesen waren, ereignete es sich, daß bei Dresden eine bedeutende Schlacht vier Tage lang geliefert worden ist. Beide Teile hatten viele Tote und Verwundete. Doch war der Sieg auf unserer Seite. Wir vertrieben die Verbündeten, bis sie sich nach Frankfurt a. d. Oder zurückzogen und wir das gesamte sächsische Gebiet behaupteten. Bald darauf trat ein Waffenstillstand, in Heierswerda geschlossen, für beide Theile ein; unsere Garnison wurde beordert, im Kottbuser Kreise in Schlesien ihre Quartiere zu nehmen, welches auch so geschehen ist, jedoch hielt sich der Stab in einiger Entfernung in Fünfeichen auf. Hierher beim Stabe mußte all 24 Stunden abwechselnd ein Husar zur Ordonnanz erscheinen. Bei dieser Gelegenheit, sich vom Lager entfernen zu dürfen, desertierten Einige der Unsrigen, wurden aber unglücklicher Weise von dem Detachement unter Anführung des Lieutenants Souchi auf dem Wege, zu den Preußen überzugehen, getroffen, ergriffen und als Gefangene dem Stabe übergeben. Nachdem sie etwa acht Tage im Gefängnisse gewesen waren, wurden sie zum Tode verurtheilt und am nächsten Sonntage in Gegenwart des ganzen Regiments bei Kottbus erschossen. Unter diesen Unglücklichen befand sich auch mein Freund Bremer aus dem Paderbornschen, bei dessen Sterben mein Herz von innigem und tiefem Schmerz ergriffen worden ist, der sich noch immer meiner bemächtigt, so oft ich mich dieser Begebenheit erinnere.

Der vorhin erwähnte Waffenstillstand dauerte nur sechs Wochen, und nachdem diese Zeit abgelaufen war, fingen die Feindseligkeiten neuerdings an und wiederum hatten wir in Scharmützeln und größeren Gefechten gegen den Feind zu kämpfen und dabei einen bedeutenden

Theil der Mannschaften verloren. Damals lagen wir im Bivouac bei Reichenbach auf dem Friedhofe. An einem Morgen zogen wir aus Reichenbach hinaus und als wir im Freien waren, reinigten wir die aus oben erwähnter Ursache unreinlichen Kleider und Waffen, wobei wir, um die Arbeit zu erleichtern, uns gegenseitig halfen. Hier kam der Adjutant Karwoski von der 5. Division des 2. Armeecorps nebst seinen zwei Bedienten Joseph und Kazmir daher gesprengt und bat sich von unserm anfangs genannten Hammerstein einen Wachtmeister mit 18 Husaren zu seiner Bedeckung aus. Unser Kommandeur Hammerstein willfahrte ihm gern hierin, und so ging auch ich unter diesen 18 Husaren mit Karwoski hinweg und kamen beim Marschall Victor an. Hier wurden wir freundlich angenommen und anfangs gut bewirthet. Als aber die sichere Kunde sich verbreitet hatte, daß unser Regiment samt dem Oberst Hammerstein und auch das erste Husarenregiment zu den Oesterreichern übergegangen sind, da wurden wir vom Marschall Victor als Gefangene behandelt, Pferde und Waffen uns weggenommen und der ganze Verlauf der Sache dem Hauptquartiere in Görlitz, dem Kaiser Napoleon berichtet. Wir wurden jedoch nach kurzer Zeit pardonniert und blieben in unserer Stellung. So blieb ich zur Ordonnanz beim Adjutanten Karwoski.

Indessen dauerten die Scharmützel fort und fort, bis schließlich bei Dresden zum zweiten Male eine bedeutende Schlacht gekämpft worden ist. In diesem Treffen flankierte ich als Ordonnanz des Adjutanten Karwoski dicht hinter ihm her. Hier ereignete es sich, daß mein Pferd, worauf ich ritt, von einer sich nähernden zersprengenden Bombe am linken Vorderfuße etwas beschädigt worden, welches aber glücklicher Weise nach kurzer Zeit vollkommen geheilt war. Die Verbündeten zogen sich zurück bis nach Leipzig, unsere gesamte Kriegsmacht folgte, und hier kam es zu der berühmten, ewig denkwürdigen Völkerschlacht, welche 3½ Tage dauerte. Den ersten Angriff machten die Franzosen und es glückte ihnen, sodaß sie avancierten, bis Probstheida vordrangen und es behaupteten. Am zweiten Tage drangen die Franzosen weiter vor. Jedoch am Nachmittage desselben Tages noch zogen die Badenschen, Würtemberger, Baiernschen und Darmstädter Truppen von ihnen weg und schlossen sich den Verbündeten an, um nun gegen uns zu kämpfen. Am dritten Tage dauerte die Schlacht fort, wurde immer heftiger, bis endlich gegen Nachmittag die Sächsischen und Westphälischen Truppen sich von uns wegwendeten und sich mit den Verbündeten gegen uns vereinigten. Dennoch drangen am Abend desselben Tages die französischen Garden weiter vor, stritten tapfer, mußten aber endlich weichen. Am vierten Morgen befanden sich die Franzosen in den Vorstädten Leipzigs, verteidigten sich immer noch tapfer, schossen aus den Häusern heraus und schützten so die Retirade ihrer Brüder, obwohl sie in der Schlacht nichts mehr leisten konnten und die Verbündeten die Oberhand behielten. So wurden nun die Franzosen bis an die Grenzen Deutschlands getrieben und gezwungen, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Verbündeten hatten vollständig gesiegt, Deutschland war von den Franzosen befreiet und der blutige Krieg aufgehört. Diese Schlacht fing an am 15ten Oktober und dauerte bis zum 17ten Oktober 1813.

Am 17ten Oktober gegen Abend desertierte ich und mit mir 18 Husaren nebst einem Wachtmeister, sämtliche Ordonnanzen des Marschall Victor, von unserm Lager nach Leipzig hinein. Wir wurden jedoch vor dem Thore von einem Piquet Franzosen angehalten. Nachdem wir aber auf die Frage „Werda?“ „Ordonnanzen des Marschall Victor“ geantwortet hatten, ließ man uns hineingehen. In Leipzig zerstreuten wir uns in der Stadt umher. Seit dieser Zeit sah ich Keinen der 18 Husaren wieder. Ich und mein Wachtmeister Disideau ritten zusammen nach dem Brüel und kehrten bei dem Gastwirt Jordan daselbst ein. Hier verkauften wir unsere Pferde. Für das meinige bekam ich 4 Louisdor. Es war an „Schimone Esra“. Darauf hielt ich mich noch sechs Tage in Leipzig auf. Hier hörten wir, daß die Freiheit, aus der Stadt zu gehen, von dem Willen des Grafen Hardenberg abhängig sei. Sogleich gingen wir zu demselben hin, meldeten ihm unsern Rang beim Militair und baten, bei der preußischen Cavallerie uns Dienst zu geben. Er verweigerte uns dies und fügte hinzu, daß wir nach Hause gehen sollten und dann wieder, wenn es gefordert wird, unserm Vaterlande treu dienen. Hierbei gab er uns einen Schein, worin er uns gestattete, nach Hause reisen zu dürfen. Wir nahmen diesen Schein und reisten zusammen nach der Heimath bis nach Bernburg. Hier trennten wir uns. Mein Gefährte ging nach seiner Geburtsstadt Neuhaldensleben und ich hierher nach Imbshausen, wo ich von meinen Eltern, Verwandten und Freunden mit innig herzlicher Freude empfangen worden bin, sie alle in Wohlsein wiederfand und wir alle mit inbrünstigem Danke gegen Gott über meine gesunde Rückkehr und des nun eingetretenen Friedens jubelten.

Imbshausen, den 21ten März 1849.

David Ballin.

Litteraturnachweis.

Dietz, A.: Stammbuch der Frankfurter Juden. Frankfurt a. M. 1906.

Feilchenfeld, Glückel von Hameln; Berlin 1913.

Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II. Bd.: Ortsnamen.

Groß, Henry: Gallia judaica.

Grunwald, M.: Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811. Hamburg 1904.

Kaufmann, D.: R. Jair Chajim Bacharach, Trier 1894.

Kaufmann, D.: Die Memoiren der Glückel von Hameln. Frankfurt a. M. 1896.

Kluge, Etymologisches Wörterbuch.

Kobez al jad, I. und II. Teil. Berlin 1887 und 1893.

Luthmer: Handbuch der Edelschmiedekunst, Leipzig 1889.

Neubauer, Catalogue Oxford ed. von . . .

Pappenheim, B.: Die Memoiren der Glückel von Hameln. Privatdruck Wien 1910.

Riemer, Die Juden in den niedersächsischen Städten, veröffentlicht in der „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen" 1908.

Rülf, G.: Kammeragent Alexander David. Braunschweig. Magazin 1908.

Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bd. I.

Steinschneider, Catalog. libr. Hebr. in Bibliothek Bodleyana.

Wolf, G. Zur Geschichte der Juden in Worms und des deutschen Städtewesens. Breslau 1862.

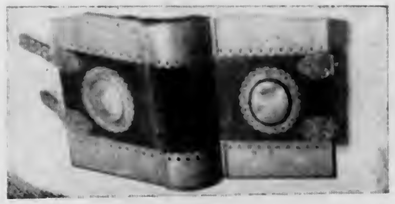
Wolf, J. C., Bibl. hebr. 4 Teile. Hamburg 1715—1733.

Zur Geschichte der Wormser jüd. Gemeinde. Gedenkschrift Worms 1911.

Zuckermann, M., Uebersicht über den jüdisch-geschichtlichen Inhalt des Königl. Staatsarchivs zu Hannover. Leipzig 1910.

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

Judenfriedhof in Imbshausen.



Gebetbuch des Elieser Ballin und seiner Frau Gütel geb. Ballin vom Jahre 1724.

Freiherrl. Patrimonialgericht in Oldershausen.

Schutzbrief des Jacob Herz Frankenfeld
vom Jahre 1806.

Wohnhaus des Heinemann Ballin in Echte.

Leo Baeck Institute

End